Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: G. Wagner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Posener Zeitung

Hundertundzweiter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 102.

Nr. 404

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 13. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1895

China.

Die große ostasiatische Frage, in die Deutschland in so überraschender Weise hineingestiegen ist, bekommt mit jedem Tage eine neue Gestalt, und in jeder erscheint sie sphinxartiger. Wir stehen offenbar am Beginn einer Entwickelung, von der man nicht sagen kann, wohin sie führen wird, von der man aber weiß, daß sie nicht ohne schwerwiegende Umwälzungen und Rückwirkungen auf die europäische Kulturwelt vor sich gehen kann. Seit dem Frieden von Schimonoseki ist Zeit genug verflossen, um die Befürchtung zu verstärken, daß das chinesische Reich aus seiner staatlichen Bewegungslosigkeit auch durch die härtesten Schicksalsschläge so leicht nicht aufgerüttelt werden wird. China kann weder im Guten noch im Schlimmen mit irgendeinem Staatswesen der Vergangenheit oder Gegenwart verglichen werden. Volk und Reich erscheinen als die seltsamste und in gewissem Sinne großartigste Widerlegung aller Voraussetzungen, von denen man sonst bei der Begriffsbestimmung der Tugenden und Schwächen eines Staatswesens auszugehen pflegt. Diese Nation hat offenbar keine politischen Qualitäten. Neben dem bornirtesten Fremdenhaß, der wie ein, obschon verzerrtes Nationalempfinden erscheint, steht die absolute Gleichgiltigkeit gegen die Ehre des Reiches. Neben der staatlichen Lethargie bewegt sich eine schier unendliche Kraft wirthschaftlicher Elastizität, und die Tugenden des Fleißes, der Bedürfnißlosigkeit, auch, wie gute Kenner von Land und Leuten versichern, der geschäftlichen Ehrlichkeit sind ausgebildet und verheißen für die Zukunft noch eine gewaltige Ausnutzung des außerordentlichen Bodenreichthums des Landes. Garnicht vorhanden aber scheint der kriegerische Geist zu sein. Man sagt uns, daß der Kriegerstand geradezu gering geschätzt wird. So wird China schwerlich jemals nach Vergeltung für die jetzt erlittenen Schläge dürsten, und wenn man diesen Verzicht vom Standpunkt des europäischen Beobachters aus nur gutheißen kann, so entspringt er doch offenbar einer fatalen Nebenbeschaffenheit des Charakters von Regierung und Volk. China ist offenbar froh, den leidigen Krieg hinter sich zu haben, es duckt sich mit feiger Vorliebe für die gewinnbringende Betriebsamkeit des geschäftlichen Alltagslebens, es will ohne viel Rückerinnerung einfach in Ruhe gelassen werden, und daraus folgt denn auch leider, daß jene wenigen weiterblickenden Männer nicht gehört werden, die aus der furchtbaren Niederlage die Nothwendigkeit gründlicher Reformen, das Bedürfniß, es dem siegreichen Japan gleichzuthun, gefolgert haben. Am stärksten treten diese verhängnißvollen Eigenschaften des chinesischen Volkscharakters wie der Politik des Reiches in der Leichtigkeit hervor, mit der Rußland soeben einen unerhörten Koup, angeblich zu Gunsten Chinas, in Wahrheit zu seiner Hinüberleitung in die russische Botmäßigkeit, hat ausführen können.

Die neuerlichen Erfolge der Petersburger Staatskunst in Ostasien bekommen nun gerade dadurch einen so bitteren Beigeschmack für uns, daß sie gleichsam hinter unserem Rücken gewonnen werden konnten. Während man sich in Petersburg und Paris ins Fäustchen lachen wird, bezahlt Deutschland die Kosten für den „ostasiatischen Dreibund" dadurch, daß es sich die Freundschaft Japans verscherzte, oder zum mindesten dieser Freundschaft einen argen Stoß versetzte, eine Thatsache, die um so unangenehmer für uns sein muß, als Japan dem deutschen Reiche stets seine Bewunderung und Verehrung bezeugte. Die jetzt mit Hülfe des französischen Kapitals zu Stande kommende Anleihe heißt ja eine chinesische, und die Regierung zu Peking wird für die Zinsen zu sorgen haben, aber sie ist in Wahrheit die Anleihe eines werdenden Vasallenstaates von des Zaren Gnaden; für Deutschland, das die Kastanien aus dem Feuer holte, fällt nichts ab. In Petersburg wird man vielleicht selber erstaunt darüber sein, wie leicht es gewesen ist, die unerhörtesten Bedingungen von China zu erlangen. Noch steht nicht fest, was eigentlich China dem russischen Nachbar gewährt hat. Aber selbst die mildeste Version läßt ein Maß von Zugeständnissen errathen, bei dem die europäischen Mächte wohl Veranlassung hätten, mit den ernstesten Sorgen in die Zukunft zu blicken. Auch wenn China nur die Führung der ostsibirischen Bahn durch die nördliche Mandschurei bewilligt hat, wäre es damit allein schon in die bedrohlichste Abhängigkeit von Rußland gerathen. Die große, im Winter gemachte Probe auf die absolute militärische Unzulänglichkeit Chinas, eine Probe, die in solchem Umfange Niemand vorher hatte erwarten können, steigert die Bedeutung jedes chinesischen Zugeständnisses bis hart an die Grenze des verhüllten oder auch offenen Vasallenthums. Die passive Ergebenheit Chinas in sein Schicksal, das schwächliche Bedürfniß nach Anlehnung, auch wenn genau vorhergesehen werden kann, daß die russische Freundschaft zum größten Unheil ausschlagen muß, dies ganze kampflose Nachgeben, dieser Mangel sogar an der elementarsten Klugheit, das Alles sind so gefährliche Momente, daß die europäische Politik unangenehmen Zündstoff in Menge von ihnen empfangen muß. China konnte sich an Deutschland und wohl auch an England halten, wenn es die russische Umschmeichelung pariren wollte. Daß es nicht einmal den Versuch hierzu gemacht hat, daß es wie ein von der Schlange faszinirtes Kaninchen mit plumper Kürze in den Rachen gehüpft ist, das wäre beinahe tragikomisch, wenn die nächsten und ferneren Folgen nicht so überaus ernst aufgefaßt werden müßten.

Bei seinen Vorstößen nach dem europäischen Südosten hin hat Rußland eine bis jetzt nicht zu übersteigende Schranke gefunden. Bei seinem Vordringen auf Indien zu hat es etwas mehr Aussichten, aber es kommt dort nur langsam und in Etappen von Jahrzehnten voran. Nach der chinesischen Seite hin aber scheint dem Zarenreiche ein so müheloser Gewinn zu winken, daß der Versuchung schwerlich wird widerstanden werden. Wir sind begierig darauf, wie sich unsere Diplomatie aus einer Lage wird herauswirren wollen, die unbehaglicher nicht gedacht werden kann, und bei der die wichtigsten Interessen unserer überseeischen Politik auf dem Spiele stehen.

Deutschland.

O. **Posen,** 12. Juni. Vor der hiesigen Strafkammer wird heute eine Schießaffaire verhandelt, die geeignet ist, wieder einmal das allgemeine Interesse auf den Duellunfug zu lenken. An den beiden Landwirthen, die mit Revolvern im Hotelhofe zu Schroda aufeinander losschossen, haben wir weiter kein Interesse obschon man ein Gefühl des Mitleids nicht unterdrücken konnte, wenn man den einen der Angeklagten heute zum Krüppel geschossen vor Gericht sitzen sah. Uns Bürgerliche interessirt in viel höherem Grade die Entstehungsgeschichte dieses Skandals, denn um einen Skandal handelt es sich hier. Wie aus unserem ausführlichen Bericht in vorliegender Nummer ersichtlich, wurde der Gutsbesitzer Gröger gefordert, er mußte binnen 48 Stunden seine Zeugen zu Mikulski, dem Sekundanten seines Gegners, senden. Mit den „Gebräuchen" unbekannt und von seiner geängstigten Frau, die durch das Auftreten Mikulskis von dem Sachverhalt Kenntniß erhalten hatte, hierzu veranlaßt, schrieb Gröger an Mikulski einen Entschuldigungsbrief und suchte die Sache gütlich beizulegen. So verstrich die angesetzte Frist und Mikulski machte nun mit Erfolg den Versuch, Gröger gesellschaftlich förmlich zu boykottiren. Letzterer betonte, als er die Sachlage klar überblickte, vergebens seine Bereitwilligkeit, „sich zu stellen"; selbst ein Immediatgesuch an den Kaiser hatte keinen Erfolg; Gröger fühlte, wie er durch diese Duellaffaire stets in neue Unannehmlichkeiten gesetzt wurde und das Ende vom Liede war — die Schießprügelei in Schroda am 4. Dezember 1893. — Das ist der Fluch des Duellunfugs! Es wäre überflüssig, hier längere Betrachtungen anzustellen; die Thatsachen sprechen für sich. Wie lange sollen derartige einer civilisirten Nation unwürdige Zustände noch dauern?

☐ **Berlin,** 11. Juni. [Mariaberg und Verwandtes.] Die Interpellation der Nationalliberalen und Freikonservativen in Sachen des Klosters Mariaberg ist in eine durchaus angemessene Form gebracht worden. Es lag die Gefahr vor, daß die Interpellation allzu sehr die Bezugnahme auf die katholischen Anstalten betonen könnte. Wenn jetzt die Interpellanten ihre Anfrage auf die „Zustände in privaten oder unter Leitung von Korporationen stehenden Irrenheilanstalten" ausdehnen, so ist damit der breitere Boden umschrieben, von dem aus diese Frage behandelt werden muß. Das gesammte Irrenheilwesen, soweit es nicht in Staats- oder Provinzialanstalten konzentrirt ist, sollte nach den bösen Erfahrungen im Prozeß Mellage sofort und für die Dauer unter eine viel strengere als die bisherige Aufsicht genommen werden. Die schweren Unterlassungssünden der Regierung im Fall von Mariaberg rechtfertigen das Mißtrauen, daß auch in anderen Anstalten böse Dinge vorkommen können, ohne daß die allzu vertrauensseligen Behörden davon Kenntniß haben. Die Interpellanten werben um die Unterschriften auch der Konservativen. Vielleicht haben sie damit Erfolg, aber mancher Konservative mag dabei einige Beklemmungen empfinden, wenn er an die Pastoralpsychiatrie des Pfarrers von Bodelschwingh und an dessen Anstalt für Epileptiker denkt. Es liegt uns völlig fern, die Bestrebungen und die Thätigkeit dieses orthodoxen Geistlichen in eine bedenkliche Nähe zu den Aachener Enthüllungen zu bringen; indessen erinnert man sich, daß in der Heilanstalt Bethel die unselige Besessenheitslehre herrscht, und die Sorge ist berechtigt, daß eine Behandlung von Geisteskranken, die auf solchem Irrwahn beruht, schlimme Früchte tragen muß. Auf dem Kongreß der Irrenärzte im Jahre 1893 wurden scharfe Resolutionen gegen die Bodelschwinghsche Anstalt gefaßt. Es wurde verlangt, daß die Irrenpflege grundsätzlich nur in die Hände von Aerzten gelegt werden möge; es wurde erklärt, daß die Mitwirkung von Geistlichen, seien diese auch von den besten Absichten beseelt, nur Verwirrung anstiften könne. Warum gestattet die Regierung gleichwohl das Fortbestehen von Anstalten, die diesen Bedingungen nicht entsprechen? Was für ein vernünftiges Interesse an der Errichtung von nicht ärztlich geleiteten Anstalten kann vorliegen? Auch hierüber sollte in der bevorstehenden Interpellationsdebatte Aufklärung verlangt werden. Aber bei der Stellung der die Interpellation einbringenden Fraktionen zur Regierung liegt die Besorgniß nahe, daß der Hauptstoß gegen das Centrum allein gerichtet werden wird. Die Verfehlungen der Brüder von Mariaberg sind himmelschreiend, und ein Ordenswesen, bei dem solche Dinge vorkommen können, muß gebrandmarkt werden. Nur sollte darüber nicht vergessen werden, welche Schuld die weltlichen Behörden tragen, die den Kongregationen und Klöstern nicht scharf genug auf die Finger sehen. Wenn die Offiziösen darauf hinweisen, daß die Regierung wie der Landtag schon vor Jahrzehnten Anstalten, wie das Kloster Mariaberg, deren Angehörige sich lediglich „der Uebung der christlichen Nächstenliebe befleißigen" von der Geltung des Klostergesetzes von 1875 ausgenommen haben, so wird die Position der Regierung dadurch nur scheinbar gebessert. Mit dem Augenblicke, wo Mellage seine Angriffe veröffentlicht hatte, mußte für den Regierungs-Präsidenten von Aachen die „Ueberzeugung" aufhören, „hier Vertrauen walten lassen zu können". Daß dies seltsame „Vertrauen" doch fortdauerte, das bleibt ein Zeugniß dafür, daß die neuerlichen Akte der Nachsicht gegenüber der Mariaberger Anstalt sich aus der gegenwärtigen „centrumsfreundlichen Politik" der Regierung erklären.

— „Zum Fall Kock" veröffentlicht jetzt auch Herr R. von Thadden-Trieglaff in dem Stöckerschen „Volk" eine Erklärung, in der er dem Pastor „arge Verleumdungen" vorwirft. Kock habe u. A. behauptet, daß, um den Arzt zu sparen, die Angst eines Tagelöhners wegen des bedrohten Lebens seines kranken Kindes von der Gutsherrschaft mit den Worten beschwichtigt worden sei: „Lieber K., Sie müssen sich nicht so haben; wenn der liebe Gott das Kind zu sich nimmt, ist es wohl aufgehoben. Es ist ja nur ein Kind, was soll der Arzt dabei?" Pastor Kock habe später brieflich zugegeben, daß er damit Trieglaffer Verhältnisse habe kennzeichnen wollen. Er sagt freilich nicht, daß er Ohrenzeuge dieser „teuflisch frömmelnden Worte" gewesen sei. Herr von Thadden bezeichnet jene Mittheilung als „unerhörte Unwahrheit" und fährt fort:

Hieraus erhellt deutlich genug, auf welcher Grundlage die Angriffe des Pastors Kock beruhten. Als Verleumdungen wurden sie mir mit Recht von befreundeter Seite bezeichnet. Ich habe daher keinen Augenblick gesäumt, die leidige Angelegenheit bei den maßgebenden Behörden anhängig zu machen. Wenn ich nach einiger Zeit den Antrag auf strafrechtliche Verfolgung fallen ließ, so geschah dies, weil es mir dem Endziele nach nur darauf ankam, daß das Auftreten des Pastors Kock von dem Konsistorium gebührend gerügt werde, und die schon 1893 angeregte Versetzung des Pastors Kock zur Ausführung gelange. Die Erreichung letzteren Zweckes schien mir durch ein gerichtliches Verfahren, wie die Entscheidung auch ausfallen möge, eher gefährdet als gefördert. Das königl. Konsistorium hat Pastor Kock seine „ernste Mißbilligung" wegen der gegen mich erhobenen Beschuldigungen ausgedrückt und die schon so lange schwebende Versetzung im November v. Js. zur Ausführung gebracht. An das Oberhaupt der evangelischen Landeskirche haben weder ich noch mein Sohn einen „Appell" eingereicht Der Kaiser hat nach gelegentlich erlangter Kunde von den verlautbarten Vorgängen sich eingehenden Bericht durch den evang. Oberkirchenrath erstatten lassen und unter Billigung der mir gewährten Genugthuung die Angelegenheit als erledigt zu betrachten geruht.

— Unter den Mitgliedern der deutschen Togo-Expedition sind, wie ein Expeditionsmitglied dem „Rhein. Kur." schreibt, die Pocken ausgebrochen. Bis zum 19. März waren 19 Träger gestorben, eine größere Zahl noch krank, darunter verschiedene aussichtslos. Die Togoexpedition hat ihre Aufgabe inzwischen erfolgreich beendet, sie hat die französische Expedition überholt und eine Anzahl Verträge mit Häuptlingen abgeschlossen.

— Gegen die Herabsetzung des Fideikommißstempels, wie solche jetzt beantragt ist, schreibt die „Köln. Ztg.": „Der Antrag hat naturgemäß nicht für den Staat als Gesammtheit, sondern lediglich für einige wenige Großgrundbesitzer und Großkapitalisten Bedeutung. In allen vornehm denkenden Kreisen ist es Sitte und Anstandspflicht, an der Abstimmung über Vorschläge nicht theilzunehmen, die dahin führen sollen, daß dem Abstimmenden gegen den bisherigen Zustand auf Kosten der betreffenden Gemeinschaft Einzelvortheile von Geldeswerth zugewandt werden sollen. Wir würden es nicht im Interesse unserer heißspornigen Agrarier, die in trauriger Verblendung leider noch immer nicht einsehen, auf welche abschüssige Bahn sie den Staatswagen hinzutreiben suchen, sondern im Interesse des Ansehens der parlamentarischen Körperschaften gern vermieden sehen, daß solche Anträge noch in dieser Tagung zur Erörterung gelangen: sie sind weniger von Bedeutung in fiskalischer Hinsicht als im Hinblick auf den politischen Anstand."

— Der Adel im Offizierskorps. Nach der neuesten Statistik hat sich die Zahl der Regimenter wieder vermehrt, die keine bürgerlichen Offiziere mehr haben. Ein „militärischer Mitarbeiter" des „Hamb. Korr." unterzieht diese Erscheinung einer Erörterung, er findet die jetzt geltenden Grundsätze für die „Offiziervertheilung" nicht gut und den Zeitgeist nicht entsprechend und meint, auch die Masse der Offiziere theile diese Ansicht. „Darüber könnte nur der Derjenige sich in Täuschung befinden, der die Armee selbst nicht kennte, nicht wüßte, wie sie, die es doch gewiß angeht, darüber denkt. Das Klassiren und Zusammenhalten von Ständen wirkt auf die Dauer in hohem Grade nachtheilig, wenn es soweit reicht, wie in der Gegenwart, daß zwei Armeen entstehen, eine adelige und eine

nichtadelige. Hält man aber diese adeligen Elemente aus irgend welchen Gründen militärisch für besser als die bürgerlichen, so wäre es doch logisch und müßte gut wirken, wenn Adlige und Bürgerliche möglichst gemischt würden. Schließt man den Adel von den bürgerlichen Elementen ab, so kann sich sein Einfluß nur entsprechend weniger geltend machen. Die Frage der Bevorzugung des Adels, welche seit Jahren stärker und stärker in der Presse wiederkehrt, wird dadurch zwar nicht beseitigt, allein man verhindert doch, daß das Gefühl der „zwei Armeen" bei den Offizieren selbst Boden faßte. Und nach vielen Beobachtungen ist es an der Zeit, daß derartigen Empfindungen der Boden entzogen wird. Ist es ein Zufall, daß z. B. die Armeekorps, die an den Grenzen stehen, von Jahr zu Jahr mehr verbürgerlicht werden? Das wird man wohl nicht behaupten wollen. Wir sprechen nicht von grundsätzlicher Bevorzugung, wir wünschten aber, daß dem Empfinden der Zeit Rechnung getragen würde. Das Aufrichten von äußeren Schranken verträgt sich nicht mit dem Zeitgeist. Von diesem kann sich aber auch keine Armee lossagen."

— Reichstagsersatzwahl in Köslin. Die Deutschsoziale Reformpartei erläßt folgende Erklärung: „Von verschiedenen Seiten bringen mehrere Blätter die Meldung, die Deutschsoziale Reformpartei habe im Wahlkreise Kolberg-Köslin Herrn Karl Paasch als Kandidaten aufgestellt. Diese Nachricht widerspricht der Wahrheit, die Deutschsoziale Reformpartei hat in dem genannten Kreise weder Jemanden aufgestellt, noch Redner dahin entsandt; falls Herr Paasch kandidirt, geht er auf eigene Faust vor, oder er läß sich von irgend einer Seite zu dieser Komödie mißbrauchen." — Mit dieser letzteren Bemerkung ist Ahlwardt gemeint.

— In Hamburg sind von Schiffen, die an der Kieler Feier theilnehmen, eingetroffen der amerikanische Kreuzer „Marblehead", Kapitän O'Neill, ferner der spanische Kreuzer 3. Klasse Marques de la Ensenada, Kommandant Don Luis Baijo, der nach Altona weiterdampfte.

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Juni. [Orig.-Ber. d. „Pos. Ztg."] Endlich hört Rußland auf, sich auf dem Gebiet des Postverkehrs den praktischen Einrichtungen Westeuropas zu verschließen. Die Generalverwaltung des Post- und Telegraphenwesens hat ein Projekt betreffend Geldsendungen per Post oder Telegroph ausgearbeitet. Für den Anfang soll sich der neue Modus dieser Operationen nur auf die Post und Telegrophenämter in der Residenz und in den Gouvernements- und Kreisstädten beziehen, wobei als Maximum des zu versendenden Betrags die allerdings bescheidene Summe von 100 Rubel festgesetzt ist. Für Geldsendungen bis zu diesem Betrage wird von der Post eine Gebühr von 20 Kop. erhoben; für eine solche Geldüberweisung per Telegroph ist außerdem noch der Preis eines Telegramms nach dem Telegraphentarif zu erlegen. Für derartige Operationen werden besondere Blanketts mit einem zum Abschneiden bestimmten Coupon herausgegeben werden, deren Rückseite zu beliebigen brieflichen Mittheilungen des Absenders an den Adressaten benutzt werden kann. Die Post giebt unentgeltlich eine Quittung über den Empfang des Geldes und fertigt das Blankett als ein Dienstschreiben an seine Adresse ab. Gleichzeitig soll der Tarif für die Versicherung der Werthbriefe bedeutend herabgesetzt werden. — Eine sozialistische Bewegung in den Fabriken und Werkstätten des Weichselgebiets hat sich jetzt besonders bemerkbar gemacht. Die Arbeiter sollen unter sich bereits regelrechte Zusammenkünfte organisiren, die natürlich unter täuschenden Vorwänden abgehalten werden. Ueberhaupt lasse sich bei den Arbeitern des russischen Westens viel Sympathie für die Ziele und Anschauungen ihrer westeuropäischen Kollegen wahrnehmen. In den Regierungskreisen ist bereits die Frage angeregt worden, wie am wirksamsten und unauffälligsten einem tieferen Einreißen des Sozialismus entgegenzutreten ist.

Spanien.

* Cherchez la femme heißt es auch bei dem Attentat auf den General-Kapitän Primo Rivera, über das bereits kurz berichtet worden ist. Die „Frkf. Ztg." bringt nun nähere Angaben darüber, denen wir zunächst eine Schilderung des Hergangs selbst entnehmen. Man schreibt dem Blatt aus Madrid vom 3. d. Mts.:

Heute Vormittag hatte der General-Kapitän Neu-Kastiliens in seinem Amtszimmer einer großen Anzahl von Generälen und höheren Offizieren Audienz ertheilt. Gegen die Mittagsstunde unterhielt er sich mit dem General Sanchez Gomez, Militär-Statthalter von Madrid, als ihm angekündigt wurde, ein draußen stehender Infanterie-Kapitän wünsche ihn einige Minuten zu sprechen. Primo Rivera sagte, man solle den Herrn vorführen, und einige Augenblicke darauf sah er einen hochgewachsenen, blondbärtigen Offizier hereintreten. „Machen Sie schnell, lieber Freund", sagte der General-Kapitän in freundlichem Tone, „denn ich habe heute viel zu thun." — „Ew. Excellenz zu Befehl", antwortete der Eintretende mit höflicher Verbeugung, und als der General-Kapitän eben beide Hände auf dem Rücken hatte, um sich die rothe Schärpe, das Abzeichen seiner Würde, abzunehmen, trat der Besucher mit einem Sprung auf ihn zu, zog einen Revolver aus der Hosentasche und schoß aus unmittelbarer Nähe den General-Kapitän in die Brust. Der Attentäter wollte einen zweiten Schuß auf die Brust seines Opfers abgegeben, jedoch wurde er daran verhindert durch den Militär-Statthalter, der den Arm des Verbrechers zur Seite stieß, so daß die dem Herzen zugedachte zweite Kugel dem General Primo Rivera bloß den linken Arm durchbohrte. Ein schrecklicher Ringkampf entspann sich nun zwischen dem Mörder und dem General Sanchez Gomez, und beide wälzten sich am Boden, als der Artillerie-Kapitän Terreros und Aymerich, Adjutant des General-Kapitäns, hereinstürzten. Der Mörder versuchte auf dieselben zu feuern, Aymerich jedoch zog seinen Säbel und brachte ihm einige erhebliche Wunden an Kopf und Hals bei, wobei er allerdings auch den den Mörder umklammernden General Sanchez Gomez am Rücken leicht verwundete. Mit Hilfe des ebenfalls herbeigeeilten Adjutanten, des Generals Cordon, gelang es schließlich, den Attentäter, einen Mann von herkulischer Stärke, zu entwaffnen und zu fesseln. Inzwischen war General Primo Rivera ohnmächtig auf ein Sopha zusammengesunken. Nach einiger Zeit öffnete er die Augen und sprach mit ziemlich fester Stimme: „Trauriges Schicksal, das meinige! Sterben wie ein Hund, durch einen Schurken ermordet!" — „Wer denkt ans Sterben?" tröstete Sanchez Gomez, und löste die Halsbinde des Verwundeten, der mit Schwierigkeit athmete. Ein in aller Eile herbeigeschaffter Arzt, der erste beste, trat herein. Er brachte einen vorläufigen Verband an, worauf der Verwundete einige Erleichterung verspürte und zu Sanchez Gomez sprach: „Sage, Franz, wer ist der Unglückselige, der auf mich geschossen? Ich will nicht sterben, ohne es zu wissen. Wissentlich habe ich in meinem Leben Niemandem etwas zu Leide gethan." — „Der Mann heißt Clavijo," antwortete Sanchez. — „Clavijo, Clavijo", murmelte der Verwundete, wie in seinen Erinnerungen forschend, — „ich kenne ihn gar nicht."

Die Brustwunde des Generals ist äußerst bedenklicher Art. Dort hatte die Kugel sich etwa zwei Centimeter oberhalb dem Herzen eingebohrt, hatte die Lunge sowie das Schulterblatt durchlöchert und wurde, stark abgeplattet und mit Knochenbruchtheilchen bedeckt, am Rücken, wo sie blos unter der Haut steckte, hervorgeholt. Der Zustand des Verwundeten ist sehr bedenklich; indessen sagen die Aerzte, daß die starke Konstitution des General-Kapitäns nicht jede Hoffnung auf Rettung ausschließe.

Der Attentäter Primitivo Clavijo, 37 Jahre alt, war seit 15 Jahren Infanterie-Kapitän. Er galt als überspannt und war bereits mehrere male den Irrenärzten zur Beobachtung überwiesen. Er haßte den Generalkapitän seit langen Jahren tödtlich, und zwar aus folgendem Grunde:

Vor etwa zehn Jahren hatte sich der Kapitän Clavijo, der auf Cuba Weib und Kinder hatte, und in Madrid in Garnison lag, in ein hier mit seiner Mutter wohnendes Mädchen französischer Nationalität sterblich verliebt und intime Beziehungen mit demselben angeknüpft. Als die Mutter erfuhr, daß der Kapitän verheirathet war, suchte sie das Verhältniß der jungen Leute aufzulösen, und da sie auf Schwierigkeiten stieß, wandte sie sich an die Militärbehörden, erzählte den Fall, und rührte sich so fleißig, daß der Kapitän Clavijo nach der Insel Cuba versetzt wurde, wo er schon früher garnisonirte. Der General Primo Rivera soll diese Maßnahme damals veranlaßt haben. Seitdem betrachtete Clavijo diesen General als seinen Todfeind, und alle Unannehmlichkeiten, die ihm während seiner weiteren Laufbahn widerfuhren, schrieb er demselben zu. Als Clavijo nach Madrid zurückkehren durfte, war seine Französin mit einem Andern verheirathet.

Clavijo selbst hat sich vor dem Kriegsgericht in ähnlicher Weise geäußert. Der erwähnte Bericht der „Frkf. Ztg." sagt darüber Folgendes:

Clavijo behauptete, seit zehn Jahren habe der General Primo Rivera ihn aufs Grausamste verfolgt. In Folge einer Liebesgeschichte, die er (Clavijo) im Jahre 1886 mit einem französischen Frauenzimmer gehabt, habe der General ihn beständig von einer Garnison zur andern versetzt, sodaß er einmal den Sold eines Jahres zusammen bezahlt bekam; die Folge davon sei gewesen, daß er öfters nichts zu essen hatte; einmal sei er sieben Tage barfuß und ohne einen Bissen zu genießen, zu Hause geblieben, weil der General Primo Rivera ihm den Sold habe vorenthalten lassen. Er habe dem General mehr als hundert Briefe geschrieben, um ihm seine elende Lage zu schildern und ihn anzuflehen, er möge Barmherzigkeit mit ihm haben. Rivera aber habe ihm nie Gerechtigkeit widerfahren lassen. Da habe er (Clavijo) den Plan gefaßt, dem General eine Kugel in den Leib zu jagen.

Der Attentäter ist inzwischen, wie bekannt, erschossen worden.

Lokales.

Posen, 12. Juni.

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.

*** Besuch des Erzbischofs auf der Provinzial-Gewerbeausstellung.** Am Mittwoch Vormittag wurde unerwartet der Besuch des Erzbischofs Dr. v. Stablewski unserer Gewerbeausstellung zu theil. Der Erzbischof, der in Begleitung des Dompropstes, Prälaten Dr. Wanjura, und seines Hauskaplans die Ausstellung in Augenschein nahm und dies sicherlich zwanglos thun wollte, hatte deshalb unterlassen, das Ausstellungskomitee von seiner Absicht zu unterrichten. So geschah es denn, daß ein Empfang des Kirchenfürsten durch das Ausstellungskomitee, wie es wohl sonst der Fall gewesen sein würde, nicht stattfand. Herr Stadtbaurath Grüder war zuerst zur Stelle, um den Erzbischof zu begrüßen; alsbald erschien dann auch Herr Ober-Bürgermeister Witting und nun zeigten beide Herren dem Erzbischof und seinem Gefolge die Sehenswürdigkeiten unserer Ausstellung, die gediegenen und schönen Schöpfungen und Arbeiten des Gewerbfleißes und der Industrie unserer Provinz. Der Erzbischof hat mit großem Interesse die einzelnen Gruppen besichtigt und er wird dadurch ein klares Bild gewonnen haben von dem, was unsere Industrie bereits leistet und was ihr noch fehlt, um in den Wettbewerb mit dem Gewerbe und der Industrie anderer Provinzen unbesorgt eintreten zu können. — Zum Schluß besuchte der Erzbischof die altdeutsche Burg auf dem Blockhause. Der Aufenthalt schien ihm sehr zu gefallen, denn Dr. v. Stablewski nahm dort mit den begleitenden Herren einen Imbiß ein und verweilte über eine halbe Stunde lang auf der Burg. Als die Glocke auf dem Ausstellungsplatze zu Mittag läutete, verließ der Erzbischof die Burg, lauschte eine kleine Weile den eigenartigen Gesängen der serbischen Tamburitza-Kapelle und verließ dann die Ausstellung. Die Herren Ober-Bürgermeister Witting und Stadtbaurath Grüder geleiteten den hohen Gast bis zum Wagen, wo sich der Erzbischof dankend von den Herren verabschiedete.

* **Edisons Kinetoskop.** Die Ausstellung wird uns auch zum ersten Male Gelegenheit bieten, die neueste der vielen Erfindungen Edisons kennen zu lernen, das Kinetoskop. Es ist etwas Sonderbares mit diesem Mann, diesem Prototyp des Amerikaners in der Wissenschaft; während man sonst als Norm aufstellen kann, daß die praktische Wichtigkeit einer Erfindung s. z. s. erst nacherfunden werden muß, erfindet dieser Mann direkt für den Gebrauch, und was das für uns leider Sonderbarste ist, er hält es nicht für unter seiner Würde, diese seine Erfindungen selbst in die Praxis umzusetzen und nicht eher zu ruhen, als bis er dem Publikum den bis auf das Gehäuse fertigen Apparat vorführen kann. Allerdings er kann das auch, denn er ist mindestens ein ebenso genialer Mechaniker wie Gelehrter, und von wem kann das in Europa gesagt werden? wo der eine Beruf den anderen traditionell ausschließt. In der neuesten Erfindung, dem Kinetoskop scheint der Mechaniker sogar den Gelehrten aus dem Felde geschlagen zu haben, denn es handelt sich hier nicht um neue wissenschaftliche Entdeckungen, sondern um die mit einem Schritt aufs Höchste und Wunderbarste vollendete Ausbildung längst erkannter Prinzipien. Edison hat sich die Aufgabe gestellt, einen Vorgang während einer längeren Zeit, vielleicht einer halben Minute, so oft in regelmäßigen Zwischenräumen zu photographiren, daß ein Auge, dem diese Photographien in entsprechender Reihenfolge und Schnelligkeit vorgeführt werden, nicht mehr im Stande ist, die einzelnen Photographien von einander getrennt zu erkennen, sondern eine fortlaufende Handlung sieht. Man sieht, es ist dasselbe Prinzip wie der Anschützsche Schnellseher, der wieder aus der Wundertrommel 2c. entstanden ist. Der ungeheure Fortschritt gegen die bisher vollkommensten derartigen Vorführungen besteht nun darin, daß Edison eine fortlaufende Handlung ganzer Gruppen uns reproduzirt, während man vor ihm nur eine in ihr Anfangsstadium zurückkehrende Bewegung eines Objektes fixiren konnte, die man allerdings aus der Anfangspose dieselbe Bewegung beliebig oft wiederholen lassen konnte. Edison hat ungefähr auf folgenden Betrachtungen aufgebaut. Das menschliche Auge ist im Stande bis 40 einzelne Eindrücke in der Sekunde als separate aufzunehmen. Darüber hinaus nehmen die Eindrücke, wenn sie Phasen einer Bewegung sind, den Charakter der Bewegung selbst an. Edison konstruirte also einen Apparat, in welchem ein lichtempfindliches Band ruckweise so schnell vor einer Oeffnung vorbeigeführt wird, daß mehr als 40 Aufnahmen in der Sekunde entstehen, im vorliegenden Fall 46. Und zwar ist der Band so lang, daß ungefähr 1500 Aufnahmen darauf Platz haben, was einer Handlungsdauer von etwa einer halben Minute entspricht. Jedes einzelne Bild wird nur $^1/_{150}$ Sekunde exponirt. Man kann sich daraus einen Begriff machen, mit welcher Geschwindigkeit und Exaktheit der Apparat funktioniren muß. Diesen Aufnahme-Apparat nennt Edison Kinetograph, während er den Reproduktionsapparat Kinetoskop getauft hat. Von welcher Lebenstreue und Vollkommenheit die Wiedergabe in Letzterem ist, muß man selbst gesehen haben, um es für möglich zu halten. Ganze Scenen ereignen sich ohne Abriß in dem Zauberkasten. Die langsamste wie die schnellste Bewegung ist gleich deutlich zu verfolgen. Nichts geht verloren, das Mienenspiel jedes einzelnen einer Gruppe, selbst der sich verziehende Rauch einer Pfeife ist wunderbar wiedergegeben. Das Räthsel, wie das wirkliche Leben, das ausschließlich in Bewegung besteht, festzuhalten ist, wurde gelöst. — Wir können nur jedem rathen, sich von im Pavillon der Firma Sichert u. Greulich aufgestellten Kinetoskopen etwas vorzaubern zu lassen.

* **Mißbräuchliche Benutzung der Eintrittskarten.** Wie uns seitens des Ausstellungskomitees mitgetheilt wird, sind bereits zahlreiche Mißbräuche mit den Dauer- und Vertreterkarten von dem Aufsichtspersonal festgestellt worden. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß die mißbräuchliche Benutzung den Verlust der Karte nach sich zieht und der absichtliche Gebrauch einer fremden Karte zum Zwecke einer Täuschung den Thatbestand des strafbaren Betruges erfüllt. Das Aufsichtspersonal ist angewiesen, strenge Kontrole auszuüben, im Betretungsfalle die Karten anzuhalten und Anzeige zu erstatten.

---

* Aenderungen im hiesigen Vorschulwesen. Wie wir erfahren, hat der Unterrichtsminister verfügt, daß die Vorschule des hiesigen königl. Berger-Realgymnasiums demnächst aufgelöst und der Schülerbestand derselben der vereinigten Gymnasial-Vorschule überwiesen werde. Der Zeitpunkt für die Ausführung dieser Verfügung wird vom Provinzial-Schulkollegium festgesetzt werden. — Die Menzelsche Gymnasial-Vorschule, welche sich bis dahin als „staatlich konzessionirte" bezeichnet hat, darf sich weiterhin auf Anordnung des Kultusministers fortan nur „Privat-Vorbereitungsschule für Gymnasien" nennen. Beide Verfügungen entsprechen dem Standpunkte des Ministers den Vorschulen gegenüber, die er bekanntlich mit allen Mitteln zu beseitigen trachtet. Ob er damit aber die hierbei in Frage kommenden Elternkreise dazu bringen wird, daß sie ihre Sprößlinge die unteren Klassen von Volksschulen besuchen lassen, ist insbesondere in Mittel- und Großstädten mit starker Proletarierbevölkerung mehr als fraglich. Den Vortheil des ministeriellen Vorgehens gegen die Vorschulen werden hier allein die verschiedenartigsten Privatschulanstalten davontragen.

R. **Stadtverordneten-Versammlung.** Die zu heute Nachmittag 5 Uhr einberufene Versammlung der Stadtverordneten konnte wegen Beschlußunfähigkeit die Tagesordnung nicht erledigen. Doch trat die Versammlung unter dem Vorsitz des Herrn Justizrath Orgler kurze Zeit zusammen, um verschiedene geschäftliche Mittheilungen entgegenzunehmen. Zunächst nahm Oberbürgermeister Witting das Wort und sprach die Bitte aus, für die nächsten Wochen vor den Ferien doch noch alle Kraft zusammenzunehmen; es wären noch mehrere sehr wichtige Vorlagen unter allen Umständen zu erledigen. So die schon auf der heutigen Tagesordnung stehende Einsetzung einer Verständigungs-Kommission für die Neuregelung der Lehrergehälter, über die bis zum 20. Juni in irgend einer Richtung Beschluß gefaßt werden müsse. Ferner werde es nothwendig sein, die Angelegenheit wegen der Gaspreise, wie gewünscht werde, in der Stadtverordneten-Versammlung zu behandeln, um die Angelegenheit bis zum 1. Juli womöglich zum Abschluß zu bringen; die Deputation der Gasverwaltung habe ihre Beschlüsse über die Gaspreisnormirung bereits gefaßt. Sodann weist Oberbürgermeister Witting auf die zu besetzende Stelle eines besoldeten Stadtrathes hin, die durch den Fortgang des Herrn Stadtrath Dr. Ball zum 1. Juli nothwendig geworden ist, ferner auf eine größere Vorlage, betreffend die Baugewerkschule, wobei es sich um die Bewilligung einer größeren Summe handelt. Vor allen Dingen werde es auch nothwendig sein, wenn nicht diese ganze Bauperiode verloren gehen solle, daß die Versammlung noch vor Ende Juni in Betreff der Schlachthausvorlage zusammentrete; es werde in dieser Angelegenheit von den Stadtverordneten die Bewilligung eines bestimmten Betrages erbeten werden. Im Hinblick auf diese und einige andere wichtigen städtischen Angelegenheiten, die erledigt werden müßten, ersucht der Oberbürgermeister die Versammlung, von der Ferienstimmung noch zu abstrahiren und die gemeinsame Arbeit wenigstens bis Mitte Juli fortzusetzen. Der Vorsitzende, Herr Justizrath Orgler, macht darauf aufmerksam, daß über die auf der heutigen Tagesordnung stehenden Gegenstände in der nächsten Sitzung bei jeder Zahl der anwesenden Mitglieder der Versammlung Beschluß gefaßt werden könne. Es wäre jedenfalls dringend erwünscht, daß die Vorlagen von einer gutbesuchten Versammlung erledigt würden. Stadtv. Prof. Kranz bittet, die Versammlung schon am nächsten Sonnabend abzuhalten. Die Angelegenheit der Lehrergehälter sei dringlich und es würde doch für die Lehrer auch sehr angenehm sein, wenn sie die ihnen gewährte Aufbesserung noch bis zu den großen Ferien erhalten könnten. Bezüglich der Stadtrathswahl möchte er bitten, zu warten, bis die Versammlung vollständig besetzt sei. Redner richtet schließlich noch eine Anfrage an den Magistrat, wie es mit dem geplanten Anbau des Stadttheaters für die Unterbringung der Coulissen stehe. Vom Magistratstische wird dahin Auskunft ertheilt, daß eine bezügliche Vorlage bereits fertig gestellt sei. Oberbürgermeister Witting betont noch die Nothwendigkeit, die Wahl des Stadtraths bald vorzunehmen, da es nach dem Austritt des Herrn Stadtrath Dr. Ball den verbleibenden Mitgliedern des Magistrats nicht wohl möglich sein werde, die laufenden Geschäfte, welche im Sommer nicht geringer seien als im Winter, prompt zu erledigen. Der Vorsitzende hält es wegen der noch ausstehenden Berathungen einiger Kommissionen nicht für möglich, die nächste Sitzung schon am Sonnabend abzuhalten und beraumt für Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche Sitzungen an.

---

x. **Ueber die Unsitte,** Petroleum in das offene Feuer zu gießen, wird uns aus Anlaß des jüngsten furchtbaren Vorfalles, der sich in unserer Stadt abspielte und den schrecklichen Tod eines Dienstmädchens herbeiführte, von fachmännischer Seite Folgendes geschrieben: Petroleum ins Herdfeuer zu gießen, ist eine

böse Angewohnheit, die trotz der immer wiederkehrenden schrecklichen Unglücksfälle nicht auszurotten sein wird. Wer es nun durchaus nicht lassen kann, der beachte wenigstens folgende Vorsichtsmaßregel: Er gieße etwas Petroleum auf einen Kohlenlöffel und schütte den ganzen Inhalt desselben mit einem Male ins Feuer. Bei diesem Verfahren ist wohl jede Explosions- und Verbrennungsgefahr ausgeschlossen.

* **Ueber die Wirkungen der Sonntagsruhe** sind nunmehr vom preußischen Handelsminister Erhebungen angeordnet worden. Er hat die Behörden und Handelskammern angewiesen, durch Umfragen bei den Betheiligten festzustellen, ob und welche Aenderungen von den gewerbtreibenden Kaufleuten gewünscht werden, ob der Hausirhandel zugenommen hat und ob es sich empfehle, die Verkaufsstunden für einzelne Waaren verschieden zu legen, beispielsweise für Lebensmittel in die Vormittagsstunden, für Manufakturwaaren in die Nachmittagsstunden etwa von 3 bis 4 Uhr. Es soll namentlich festgestellt werden, ob es nöthig erscheine, für den Cigarrenhandel weitere Verkaufsstunden als bisher freizugeben, aber nur unter der Bedingung, daß in diesen weiteren Geschäftsstunden der Sonn- und Feiertage Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge nicht thätig sind. Endlich soll thunlichst ermittelt werden, ob der Verkehr der Gastwirthschaften während der ganzen Sonn- und Feiertage den übrigen in Betracht kommenden Handelszweigen Schaden zufüge und ob es angezeigt erscheine, dem Bahnhofsbuchhandel Erleichterungen zu gewähren.

n. **Luftschiffer.** In Taubers Garten wird am Sonntag nach langer Zwischenzeit wieder einmal ein Luftschiffer mit einer Dame im freischwebenden Ballon aufsteigen, worauf sich dann die Dame mittelst Fallschirms zur Erde herunterlassen wird.

O. M. **Der III. Senat des Oberverwaltungsgerichts** beendigte am 10. d. Mts. einen merkwürdigen Rechtsstreit, welchen der Gutsbesitzer Andreas Sikora gegen den Regierungspräsidenten in Posen begonnen hatte. Am 18. September 1894 sollte in der Gemeinde Nabyszyce nach vorheriger Ankündigung durch die Presse und in Gegenwart des Distriktskommissars die Verpachtung der Gemeindejagd stattfinden. In dem öffentlichen Termin für die Jagdverpachtung erschien auch ein Vertreter des Fürsten Thurn und Taxis, welcher im Gebiet der erwähnten Gemeinde auch ein Gut besitzt, und protestirte dagegen, daß dieses Gut zur Gemeindejagd gehörig erachtet und mitverpachtet werde. Der Distriktskommissar hielt es unter diesen Umständen nicht für angängig, ohne vorherige Rücksprache mit dem Landrath die Gemeindejagd zu verpachten und erklärte daher den Termin am 18. September 1894 für aufgehoben. Nichtsdestoweniger erachtete sich der Gemeindevorsteher der fraglichen Gemeinde für befugt, die Gemeindejagd noch an demselben Tage an den Gutsbesitzer Sikora zu verpachten. Als sodann letzterer den Landrath bat, die Genehmigung zu dem Jagdvertrage zu ertheilen, lehnte dies nicht nur der Landrath ab, sondern ordnete auch einen neuen Termin für die Verpachtung der betreffenden Gemeindejagd an. Dieses Mal wurde die Gemeindejagd nicht dem Andreas Sikora, sondern einer anderen Person zugesprochen. Sikora wandte sich darauf an den Regierungspräsidenten in Posen, theilte demselben den Vorfall mit und bat ihn um Beistand. Sikora berief sich auf das Jagdpolizeigesetz vom 7. März 1850, wonach nur der Gemeindevorsteher befugt sei, die Gemeindejagd zu verpachten. Letzterer habe aber dem Beschwerdeführer am 18. September 1894 die Gemeindejagd zugesprochen, auch sei der Jagdvertrag nicht nur vom Gemeindevorsteher, sondern auch von einem Schöffen unterschrieben worden; mithin sei nur er, Sikora, berechtigt, die Gemeindejagd auszuüben und nicht der zweite Pächter. Der Regierungspräsident in Posen bedauerte aber, dem Beschwerdeführer nicht zu seinem Recht verhelfen zu können und rieth ihm, die ordentlichen Gerichte in Anspruch zu nehmen. Andreas Sikora befolgte indessen diesen Rath nicht, sondern beschritt gegen den Regierungspräsidenten den Klageweg im Verwaltungsstreitverfahren. Er führte aus, nur er habe auf die Jagdnutzung einen Anspruch, nicht aber der zweite Pächter, denn der Gemeindevorsteher und nicht der Distriktskommissar sei befugt, eine Gemeindejagd zu verpachten. Der Regierungspräsident beantragte Abweisung der Klage, da er eine jagdpolizeiliche Verfügung nicht erlassen habe und demnach das Verwaltungsstreitverfahren nicht gegeben sei; für den vorliegenden Streit seien nur die bürgerlichen Gerichte zuständig. Nachdem noch festgestellt worden war, daß beide Pachtverträge vom Gemeindevorsteher und Schöffen unterzeichnet worden waren, erklärte sich das Ober-Verwaltungsgericht im vorliegenden Rechtsstreit dem Antrage des Regierungspräsidenten gemäß für unzuständig.

××**Neue Telegraphenanstalt.** In Groß-Golle bei Janowitz ist eine Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst eingerichtet worden.

m. **Schulausflug.** Die II. Stadtschule am Sapiehaplatz unternahm heute Mittag 12 Uhr ihren Spaziergang nach Urbanowo.

r. **Wilda,** 12. Juni. [Schulspaziergang. Kommunales. Konsensertheilung. Besitzwechsel.] Die hiesige Privat-Mittelschule unternahm gestern ihren diesjährigen Spaziergang. Der über 150 Schüler zählende und mit zahlreichen Fahnen ausgestattete Zug bewegte sich nach 8 Uhr Vormittags unter den Klängen der Musik durch die Hauptstraßen des Ortes und zog nach dem an der Eichwaldstraße gelegenen Viktoriaparke. Der stundenlange Gewitterregen hat sodann freilich die Festesfreude der Kinder etwas beeinträchtigt. Abends gegen 9 Uhr erfolgte die Rückkehr in Begleitung zahlreicher Freunde der Schule, von denen einige die Schüler durch Abbrennen von Feuerwerkskörpern noch besonders erfreuten. — Die Pflasterungsarbeiten in der Kreuzstraße sind nunmehr beendet, diejenigen im hinteren Theile der Villenstraße vor dem Wasserwerk wurden wieder aufgenommen und werden demnächst zu Ende geführt sein. Hierbei dürfte es auch nothwendig werden, daß der von dort aus nach der Eichwaldstraße führende Weg bis zur Krone des neuaufgeschütteten Straßendammes erhöht werde. — Die Wittwe Bohne, welche über 40 Jahre hindurch im Orte das Schankgewerbe betrieb, beim Wechsel der Lokalitäten aber zur Fortführung des Geschäfts im vorigen Jahre keinen Konsens erhielt und denselben auch im Klagewege nicht erstreiten konnte, hat nunmehr seitens des Kreisausschusses Posen-Ost doch noch die gewünschte Betriebserlaubniß erhalten. — Die an der Kreuz- und Villenstraße unterhalb des evangelischen Kirchengrundstücks gelegene Magersche Parzelle ist durch Kauf in den Besitz des Heilgehilfen Eifler in Posen für einen Preis von 4200 Mark pro Morgen übergegangen.

Telegraphische Nachrichten.

*) **Köln,** 12. Juni. Die „Kölnische Ztg." versichert gegenüber der Annahme der leitenden türkischen Kreise, das deutsche Reich werde zu verhindern wissen, daß wegen der armenischen Reformen Zwangsmaßregeln gegen die Türkei ergriffen werden, Deutschland werde allen Beschlüssen, welche von Rußland und England gemeinsam gefaßt werden, zustimmen Der Augenblick für die gegentheiligen Hoffnungen sei schlecht gewählt. Die „Köln. Ztg." glaubt, daß die Vorschläge der Türkei von den europäischen Mächten nicht in Erwägung gezogen werden und sieht ernste Gefahren voraus, wenn die Pforte nach dem Erscheinen des englischen Geschwaders, welches bereits auf dem Wege nach Smyrna ist, in ihrer ablehnenden Stellung verharrt.

Köln, 12. Juni. Die Verhaftung des Bruders Heinrich in Mariaberg erfolgte, weil derselbe verdächtig ist, einen Meineid geleistet zu haben; auch auf einen zweiten Bruder ist die Untersuchung wegen Meineides im Gange.

Leipzig, 12. Juni. Das Reichsgericht hat das freisprechende Urtheil der Strafkammer des Dortmunder Landgerichts gegen den Angeklagten Tromp vom 7. März aufgehoben (es handelt sich um die gefälschten Depeschen betreffend die Zeche Gneisenau der Harpener Bergbauaktiengesellschaft), soweit das Telegramm an Zielenziger in Frage kommt.

Braunschweig, 12. Juni. Zu der hier stattfindenden 31. Versammlung der deutschen Tonkünstler sind bereits zahlreiche Koryphäen der Musik aus ganz Deutschland eingetroffen. Gestern Abend fand zu Ehren der Gäste eine Festvorstellung im Hof-Theater statt, bei welcher die „Loreley" von Hans Sommer in Scene ging. Die großen musikalischen Veranstaltungen werden heute Abend mit der Aufführung von Berlioz „Requiem" beginnen. Zu derselben werden auch Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig nebst Gemahlin aus Blankenburg hier eintreffen.

Karlsruhe, 12. Juni. Heute Vormittag fand in Anwesenheit des Vertreters des Großherzogs und der Großherzogin die Enthüllung des Luebke-Denkmals statt. Professor Oechelhäuser hielt die Festrede.

Konstantinopel, 12. Juni. Die Nachricht deutscher Blätter, daß in Djeddah nur ein fremdes Kriegsschiff sich befindet, wird als falsch bezeichnet; daselbst sind gegenwärtig mindestens 5; wahrscheinlich wird die Zahl noch erhöht werden. — Die Antwort der Mächte auf die Mittheilung der Pforte betreffend die armenische Frage erleidet eine Verzögerung, da die Note nicht telegraphisch, sondern durch Courier überbracht wird.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechdienst der „Pos. Ztg."

Berlin, 12. Juni, Nachmittags.

Das Abgeordnetenhaus

setzte heute die dritte Lesung des Stempelsteuergesetzes fort.

Zu Nr. 2 des Tarifs wird der gestern gestellte Antrag Dasbach abgelehnt. Eine Reihe von Tarifnummern von geringer Wichtigkeit wird mit wenigen meist redaktionellen Abänderungen angenommen. Nummer 20 bis 22 enthält die Stempelgebühren für Erlaubnißscheine der Behörden in gewerbepolizeilichen Angelegenheiten. Nr. 22a und b setzt einen Stempel von mindestens 50 M. für die Konzession von Apotheken und 1,50 M. für die Approbation der Aerzte und Apotheker fest. Die Paragraphen werden angenommen.

Zu Nr. 22b liegt ein Antrag Eugen Richters vor, die Nummern so zu normiren, daß für die Konzessionirung von Krankenhäusern, Schauspielen u. s. w. nur ein Einheitssatz von 20 Mark zu zahlen ist. Die Konzessionsertheilungen für den ständigen Betrieb von Gastwirthschaften sollen stempelfrei bleiben. Nach einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen Eugen Richter und dem Finanzminister Miquel wird Antrag Richter abgelehnt.

Zu Nr. 22 i und k liegt ein zweiter Antrag Richter vor bezüglich der Auswanderungs-Agenten. Derselbe verlangt Wiederherstellung der Regierungs-Vorlage und Beseitigung der höheren Besteuerung der ausländischen Agenten. Wenn man darunter außerpreußische verstände, so widerspreche das der Verfassung.

Finanzminister Miquel erklärt, es seien außerdeutsche Unternehmer gemeint. Eugen Richter erwidert, das Kommissionsprotokoll sage das Gegentheil aus.

Abg. Krause (ntl.) stellt den Antrag, statt „ausländische" „außerdeutsche" Agenten zu setzen. Der Antrag wird angenommen, im Uebrigen bleibt es, unter Ablehnung des Antrags Richter, bei den Kommissionsbeschlüssen.

Bei Nummer 24 der Vorlage (Fideikommißstempel) befürwortet Abg. Kröcher (kons.) den vom Abg. Limburg-Stirum vorgelegten Antrag, wonach der Stempel unverzinslich gestundet und durch 3prozentige 24 Jahre lang zahlbare Rente amortisirt werden kann. Man solle die Fideikommißbildung nicht erschweren, da gerade sie den brandenburgischen Adel erhalten habe.

Abg. Frhr. v. Zedlitz erklärt den Antrag z. Z. für inopportun.

Finanzminister Miquel ersucht um Zurückziehung des Antrages.

Nach einigen Ausführungen der Abgg. Graf Limburg-Stirum (kons.), Schmidt-Warburg (Ztr.), Krause (Ztr.) und Kröcher (kons.) weist Eugen Richter nach, daß in der That der Antrag eine Reduktion des Stempels auf die Hälfte bedeutet. Das Fideikommißgesetz habe gemeinschädlich gewirkt durch die Förderung des ostelbischen Krautjunkerthums.

Der Antrag Limburg-Stirum wird gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt.

Darauf wird die weitere Berathung auf Freitag vertagt.

---

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Berlin, 12. Juni, Abends.

Der „Berl. Corresp." zufolge ist durch den Kultusminister und den Minister des Innern die Schließung der Krankenanstalt des Alexianerklosters in Mariaberg angeordnet.

In der gestrigen Sitzung des Kolonialrathes theilte Vohsen mit, das Togo-Komitee erhielt sieben Drathmeldungen aus Misahöhe, wonach Dr. Gruner mit Dr. Göring dort angekommen und den Vertrag mit dem Sultan von Gando am Nigger mitbrachten.

Aachen, 12. Juni. Die Staatsanwaltschaft hat in dem Prozeß gegen Mellage und Genossen Berufung eingelegt.

Koblenz, 12. Juni. Bei der Landtagsersatzwahl im 5 Wahlbezirke des hiesigen Regierungsbezirkes wurde der Rentner Krings-Nickenich (Centrum) mit allen abgegebenen 305 Stimmen gewählt.

Darmstadt, 12. Juni. Erste Kammer. Gegen 5 Stimmen wurde der Antrag Osann betreffend die Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn mit einem Zusatzantrag des Fürsten von Isenburg-Birstein angenommen, wonach die Uebernahme der Ludwigsbahn mit der Ausstellung der von der Regierung als den Kompensations-Bedingungen entsprechend erachteten Hauptsumme verbunden sein soll.

Wien, 12 Juni. In parlamentarischen Kreisen wird die politische Situation als sehr ernst bezeichnet; eine Krise scheint unvermeidlich. Der Austritt der vereinten Linken aus der Koalition wird sich sofort vollziehen, sobald der Posten für das Gymnasium in Cilly auch im Abgeordnetenhause zur Annahme gelangt ist.

Rom, 12. Juni. In Folge eines von Crispi erlassenen Dekrets werden die Gemeindewahlen auf unbestimmte Zeit vertagt. Der Gemeinderath von Turin hat der Regierung in Folge dessen das Entlassungsgesuch eingereicht. Es herrscht in ganz Italien große Erregung über das Dekret.

Paris, 12. Juni. Die Blätter besprechen sehr sympathisch die Hilfe, welche der deutsche Panzer „Kaiser" auf seiner Reise nach Ostasien dem französischen Transportschiffe „Comorin" geleistet hat.

Paris, 12 Juni. Admiral Menard theilte mit, daß der Prinz Heinrich von Preußen dem französischen Geschwader bestimmt einen Besuch abstatten wird. Ueber einen Besuch des Kaisers wird erst in Kiel Entscheidung getroffen werden.

London, 12. Juni. Eine Drahtmeldung des „Daily chronicle" aus Konstantinopel besagt, die Wirkung der Ernennung des neuen Großveziers sei immer noch ungewiß. Die Fremden in der Türkei sähen mit Besorgniß einer fanatischen Erhebung der Muselmänner entgegen, wenn das englische Geschwader nicht bald vor Smyrna eintreffen wird.

Kopenhagen, 12. Juni. Hier ist eine Typhusepidemie ausgebrochen; die Krankenhäuser sind überfüllt.

Belgrad, 12. Juni. Der Finanzminister hat den Ministerrath aufgefordert, die Skupschtina zum 13. Juli einzuberufen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Jubiläumsprachtwerk. Zufolge eines vom Kaiser kundgegebenen Wunsches hat nach „Berl. Corr." das Kultusministerium die Herstellung eines Jubiläumsprachtwerkes aus Anlaß des bevorstehenden Ablaufes eines fünfundzwanzigjährigen Zeitraumes seit dem deutsch-französischen Kriege in Angriff genommen. Mit der Herausgabe ist der ordentliche Professor der Geschichte an der Universität in Halle Dr. Theodor Lindner betraut. Den Verlag des Werkes hat die Buchhandlung von A. Asher u. Co., Berlin, Unter den Linden 13, übernommen. Die bildliche Ausschmückung des Werkes liegt in den Händen des Malers C. Röchling und anderer tüchtiger Schlachtenzeichner. Der Druck sowie die Vervielfältigungder der Bilder und Pläne erfolgt durch die besten deutschen Firmen. Es steht daher zu hoffen, daß das Werk auch der Ausstattung nach seinem Ziele entsprechen wird. Der Preis des etwa 20 Bogen in Quartformat umfassenden Werkes für das in Prachtband gebundene Exemplar ist für den Buchhandel auf 4 Mark festgesetzt. An Behörden, Vereine und sonstige Körperschaften wird das Werk von der Verlagshandlung in gleicher Ausstattung bei direkter Bestellung von mindestens zwanzig Exemplaren zum Preise von 2,50 M., bei geringeren Bestellungen zum Preise von 3 M. abgegeben werden, wobei die Verpackungs- und Transportkosten den Empfängern zur Last fallen. Ein etwaiger Reinertrag ist für patriotische oder sonstige gemeinnützige Zwecke bestimmt. Das Werk soll rechtzeitig vor dem Sedantage ausgegeben werden. Die bis zum 1. Juli d. Js. einlaufenden Bestellungen werden bis zum 20. August erledigt werden. Später eingehende Bestellungen größerer Mengen von Exemplaren werden, soweit sie über den zunächst gedruckten Vorrath von 60000 Exemplaren hinausgehen, wenigstens innerhalb eines Zeitraumes von 9 Wochen vom Tage der Bestellung erledigt werden.

* Recht zeitgemäß erscheint die Juni-Nummer des beliebten Gebrauchsblattes für die Familie „Kindergarderobe" (Verlag von John Henry Schwerin, Berlin W. 35), mit doppelseitigem Schnittmusterbogen und Beilage „Für die Jugend". Mit ihren mehr als hundert Bildern, Schnitten 2c. umfaßt diese Juni-Nummer alles, was das Auge der Mutter und Kinderfreundin, aber auch des Kindes selbst erfreuen und ihnen zu lohnender und angenehmer Beschäftigung Anregung geben kann. Die Selbstanfertigung der Kindergarderobe ist bekanntlich bei „Kindergarderobe" leitender Grundsatz, und wenn wir die Kritik in drei Worte zusammenfassen wollen, kann sie nur lauten: Schön, gut und billig! Billig ist auch der Abonnementspreis von nur 60 Pf. vierteljährlich Eine in jeder Buchhandlung erhältliche Gratis-Probenummer wird den eminenten Nutzen dieses vorzüglichen Journals nachweisen.

(Hierzu zwei Beilagen.)

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Elise** mit dem Bildhauer Herrn **Max Biagini** zeigen hiermit ergebenst an 7919

Posen, im Juni 1895.

J. Frost nebst Frau.

Für die überaus herzliche Theilnahme und die zahlreichen Blumenspenden bei der Beerdigung unseres innigstgeliebten Sohnes

Ewald

sprechen wir hiermit allen, insbesondere Herrn Pastor Heyse für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen, unseren herzlichsten Dank aus. 7926

Fr. Krenzke nebst Frau Emma, geb. Pfeifer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Elisabeth Ehrhardt in Bockwa mit Herrn Ingenieur Gustav Traiteur in München. Frl. Johanna Bausdorf in Hamburg mit Herrn Max Reichardt in Leipzig. Fräulein Martha Kämpfer mit Herrn Architekt Max Lenz in Berlin.

Verehelicht: Herr Hauptm. v. Wick mit Fräul. Anna von Schwarzkopf in Hannover. Herr Th. odor v. Allwörden mit Frl. Elisabeth Gewert in Hamburg. Herr Amtsrichter Schütze mit Frl. Gertrud Menzel in Wormditt.

Gestorben. Herm. Edler von Ruedorffer in München. Herr Rentier Schwertz in Berlin. Hr. Ernst Droß in Berlin. Frau Landrichter Therese Heyde, geb. Reuter in Bayreuth. Fräulein Emilie v. Beumelberg in Wiesbaden.

Vergnügungen.

Zoologischer Garten.
Täglich: Großes Konzert.
Abends: Illumination.
Niedrige Eintrittspreise.

Verkäufe * Verpachtungen

Sofort bei 6000 Thlr. Anzahl. Bauplatz am Markt zu verkaufen. Näheres 100 Posen postlagernd.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethß-Gesuche

Ein Gut

in dem Reg.-Bez. Posen von ca. 1000 bis 1200 Morgen groß, wird als Pachtung gesucht, wenn möglich per sofort oder per bald. Offerten bitte unter **J. K.** postlagernd Oberfitzko einsenden zu wollen. 7783

Haarausfall,

Schuppen u. Kopfausschlag beseitigt man sofort durch die ärztlich empfohlene **Franz Kuhn'sche Haarwuchstinktur** (1,— u. 2,— M.) und **Schuppenpomade** (1,— und 1,50 M.) Nur echt und sicher wirkend mit Schutzmarke und verlange man daher ausdrücklich die Kuhn'sche Haarwuchstinktur der **Firma F. Kuhn, Nürnberg.** — In **Posen** bei **P. Wolff**, Wilhelmspl. 3, u. **M. Levy**, Petriplatz 2. 15516

Posener Pfandbriefe.

Die Versicherung gegen die am 21. cr. beginnende Auslosung übernehmen

Goldschmidt & Kuttner,
Bankgeschäft.
7924

Posener Pfandbriefe.

Die Versicherung gegen Coursverlust bei der am **21. Juni** cr. beginnenden Auslosung übernehmen

Hartwig Mamroth & Co.,
Bankgeschäft — Posen.
7903

Posener 4% u. 3½% Pfandbriefe.

Zu der am 21. d. Mts. stattfindenden Verloosung obiger Pfandbriefe, **von welcher die der 4% igen diesmal eine sehr starke wird**, übernehmen wir die Versicherung gegen Coursverlust.

Sigmund Wolff & Co.
7915

Posener 4% u. 3½% Pfandbriefe.

Die Versicherung gegen die am 21. Juni beginnende Auslosung übernimmt 7918

Heimann Saul.

Für die **Reisezeit** bringe ich meine unter dreifachem Verschlusse der Miether stehenden

Privattresors (Safes)

in meiner **Stahlkammer** in empfehlende Erinnerung.

Heimann Saul,
Bankgeschäft.
7931

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Alleinige Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck in Köln a. Rh.

Als tägliches, diätetisches Getränk empfohlen.

Dasselbe zeichnet sich durch **Wohlgeschmack, Nährgehalt** und leichte **Verdaulichkeit** hervorragend aus.

Mit **Milch** gekocht ist Dr. Michaelis' Eichel-Cacao als tägliches Getränk ebenso anregend wie kräftigend und besonders empfehlenswerth für Kinder, sowie für Personen mit geschwächten Verdauungs-Organen.

Mit **Wasser** gekocht ist es ein nährendes Heilmittel gegen Diarrhöe und Brechdurchfall der Kinder.

Dr. Michaelis' Eichel-Cacao ist garantirt **frei** von Alkalien (Soda und Pottasche), welche im sogenannten holländischen Cacao enthalten sind. 7640

Gebrauchs-Anweisung auf den Büchsen.

Verkaufspreise per Büchse:
M. **2,50**, M. **1,30** und M. **0,50.**

Krüger's Hotel

ersten Ranges mit Garten

in Beuthen O./Schl., Bahnhofstr.

ist per **1. Oktober** cr. zu **verkaufen** oder zu **verpachten.** Käufer braucht 30—40 000 M. Anzahlung, dagegen Pächter eine Kaution von 10 000 M. Reflektanten wollen sich wenden an

Grundmann,
Baumeister. 7898
Beuthen O./Schl., Gymnasialstraße 11.

Für die so überaus herzliche und zahlreiche Theilnahme, sowie die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meines innigstgeliebten Mannes, des Bauunternehmers

Josef Nowacki

spreche ich hierdurch Allen im Namen der Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank aus. 7912

Agnes Nowacka,
geb. Pyszczowska.

Provinzial-Gewerbe-Ausstellung.

Heute:

Großes Doppelkonzert

von dem

Waldhorn-Künstler-Quartett

der Königlichen Kammermusiker

E. Richter, Klöptel, Ehrhardt und **Unger** aus **Hannover** und des Pistonvirtuosen **Fr. Richter** von der Herzoglichen Hofkapelle in Braunschweig

und einer

Militärkapelle.

Anfang 4 Uhr. 7809

Gewöhnliche Preise. Dauerkarten ohne Zuschlag.

Circus Jansly & Leo,

Vor dem Berliner Thore.

Donnerstag (Feiertag), den 13. Juni 1895:

2 Große Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr und Abends 8 Uhr.

Kassaeröffnung 1 Stunde vor Beginn.

Besonders hervorzuheben: 8 russ. Hengste, Dopp. Konkurrenz-Jockey-Troupe, **Les Alexandro**, die besten Akrobaten der Welt. **Mlle. Bonnet**, schneidige Voltigeuse, **Frères Doretta**, musik. Clowns, Gigerl-Clown **Ghezzi** und Solo-Clown **Poley**, Unikum der Komik, **Mlle. Lecussan**, berühmte Schulreiterin. 7904

Die Nachmittags-Vorstellung findet ebenso exakt wie die Abend-Vorstellung bei reichhaltigem Programm statt.

Kartenvorverkauf bei Neumann, Cigarrenhandlung, Wilhelmsplatz, und bei Lichtenstein am Ausstellungsplatz.

Morgen Vorstellung.

Jansly & Leo, Direktoren.

Goldbergfeder.

Neueste Stahlfeder. Diese aus bestem Material angefertigte Stahlfeder, für jede Hand passend, halte ich in den 3 Spitzen E F F. M. auf Lager und empfehle jedem Vielschreibenden diese wirklich vorzügliche Neuheit.

1 Schachtel = 1 Gross = 12 Dtz. 2 M.

D. Goldberg,
Posen, Wilhelmstrasse 6. (7246)

Die Kunstglashütte

im **Lambertschen Saale**, in welcher die **Glasspinnerei, Glasweberei**, sowie das **Figurenblasen** aus freier Hand und die **Versplegelung** des Glases gezeigt wird, ist von Freitag, den 14. Juni geöffnet. 7914

Entree 50 Pf.

Jeder Besucher erhält ein Andenken. — Geöffnet von Vormittags 10—1 Uhr, Nachmittags von 3—9 Uhr.

O. Prengel.

Victoria-Garten-Restaurant.

Heute Donnerstag: **Eisbeine.**
Culmbacher v. Faß, 4/10 20 Pf., 8/10 15 Pf.
Wiedermann.
5186



Am 18. und 19. Juni werde ich in **Posen, Dr. Wicherkiewicz**sche **Augenklinik** anwesend sein, um

künstliche Augen

direkt nach der Natur für Patienten zu fertigen. 7894

F. Ad. Müller, Augenkünstler aus Wiesbaden.

Feldbahn, gebraucht, doch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Circa 700—800 Meter Geleis u. 8—10 Kippwagen nebst Weiche, Bogen u. s. w. Offerten m. Preisford. an d. Exp. d. Ztg. unter **K. 843.** 7843

C. Riemann,
prakt. Zahnarzt,
Wilhelmstr. 5 (Beely's Konditorei). 5759

Ein prachtvolles 7872

Concert-Pianino

in Nußbaum, kreuzsaitig, fast neu, und ein gut erhaltenes

Salon-Pianino

schwarz, sind als seltener Gelegenheitskauf außerordentlich billig zu haben Breslauerstr. 9, II. im **Musik-Institut.**

Posen, Königsplatz 10.

Dr. J. Schanz & Co.

Patente

billig, reell, sorgfältig, schnell **Berlin. Breslau. Hamburg. Dresden. Leipzig. München.** Erwirkung und Verwerthung, An- u. Verkauf v. Erfindungen. **Eigenes techn. u. chem. Laboratorium zur Verfügung für Erfinder.** 4414

Himbeersaft

in bekannt guter Waare empfiehlt

J. Schleyer,
Drogen- u. Farbenhandlung
7917 Breitestr. 13.

Geldschränke.

J. C. Petzold, Magdeburg empfiehlt seine Fabrikate in unübertroffener Vollendung.

Preise ausserordentlich billig.
Preislisten gratis und franco.

Seradella, Gelb-, Blau- u. Weißlupinen, Sommerwicken, Riesenspörgel 1894er Ernte kauft 5799

Jacob Beermann,
Schwerin a. Warthe.

Geschwister Kaskel,

Friedrichstr. 22, I., gegenüber der Lindenstraße. 7925

Der vorgerückten Saison wegen verkaufen wir elegant garnirte

Damenhüte

zu bedeutend billigeren Preisen.

Tafelbutter,

täglich frisch, 7932
pro Pfund 1 Mark.
Posener Molkerei.

Pianinos, kreuzsait. Eisenbau, v. **380 Mark** an. Ohne Anzahl. à **15 M.** monatl. **Kostenfreie, 4wöch. Probesend.** FabrikStern, Berlin, Neanderstr. 16.

Als Friseurin 7906 in und aus dem Hause empfiehlt sich **St. Manthay,** St. Martin 24.

Damen, die **Bad Landeck** besuchen und Anschluß wünschen, empfiehlt sich Logirhaus „Lindenhof" in guter Lage. Tägl. Pension Juni 2, 3 M., Juli 3—4 M. Auskunft mündlich durch Fr. Justizrath **Kurella**, Victoriastr. 7, schriftlich durch die Verwaltung des Lindenhofes. 7910

Witt geb. j. Dame wünscht ein j. Mann anonym zu korrespond. Antw. erb. unter **C. W. 78** postl.

Oeffentliche Danksagung.

Herrn **Rechtsanwalt H. Kirschner zu Posen** spreche ich für die außerordentliche Mühe, welche derselbe sich in meinem Interesse bei Führung eines Prozesses gegeben hat, öffentlich meinen besten Dank aus. **C. Frank.**

Polnisches.

Posen, den 12. Juni.

s. **Der „Kuryer“** bezichtigt unseren Korrespondenten, der von einem katholischen Pfarrer zu berichten wußte, derselbe habe von einem abgebrannten Parochianen die baldige Erlegung von 34 M. Begräbnißkosten gefordert, einer „nichtswürdigen Verleumdung“, wenn derselbe nicht die Namen nenne. Der „Kuryer“ rechnet bestimmt darauf, daß wir uns bemühen werden, uns von dem Vorwurf bewußter Kolportage von Verleumdungen zu reinigen. — (Dem „Kuryer“ kann geholfen werden; wie unser Gewährsmann uns mittheilt, handelt es sich um den katholischen Pfarrer zu Solec, Kreis Schroda. — Red.)

s. **Der „Orędownik“** knüpft an seinen Bericht über die erfolglose Petition der westpreußischen Polen folgende Betrachtung: „So ist also der Erfolg unserer Bittgesuche stets ein und derselbe. Die Regierung geht den gewohnten Pfad ihrem Ziele zu; wir dürfen und müssen petitioniren, doch wehe uns, wenn wir uns nur darauf verlassen! Alle diese Gaukeleien von einem gemeinsamen Kampf gegen den Sozialismus sind nur darauf berechnet, uns einzuschläfern. Die preußische Regierung thut das Ihre, — thun wir das Unsere! Lehren wir die Kinder selbst lesen, schreiben und den Katechismus! Sagen wir uns: „Kann es nicht anders sein, so wollen wir uns auch ohne die Güte der Regierung behelfen.“ Wir wollen sehen, wie weit wir und wie weit die Regierung damit kommen wird!“

s. **In Marzenin** bei Wreschen ist gestern dem „Kuryer“ zufolge der Landschaftsrath W. v. Dembinski gestorben.

s. **Der „Dniewnik Warszawski“**, das amtliche russische Organ Warschaus, brachte dieser Tage einen Artikel, betitelt „Die polnische Agitation in Posen“, worin das schärfere Vorgehen der preußischen Behörden in der Polenfrage als eine Schwenkung der preußischen Regierung in der Polenpolitik begrüßt wurde. Die Freude des „Dniewnik“ über die Ablehnung der westpreußischen Polenpetition, sowie über das von dem Inowrazlawer Distrikts-Kommissar ausgegangene Verbot privatim veranstalteter Schülerausflüge kennzeichne, — so meint der „Dziennik Poznanski“ — die Tendenz des Artikels jenes „slawischen“ Blattes. Das „Bruderorgan“ habe sich die Methode frecher, chauvinistischer, deutscher Blätter völlig zu eigen gemacht. Um alle Befürchtungen des „Dniewnik“ zu beschwichtigen, belehrt der „Dziennik“ ihn dahin, daß der hiesige katholische Lehrerverein, den das russische Blatt polnischer Agitation verdächtigt hatte, bei seinen Berathungen sich ausschließlich der deutschen Sprache bediene. Irrig sei ferner die Behauptung des „Dniewnik“, daß der Erzbischof von Stablewski die Generalversammlung der katholischen Lehrervereine eröffnet habe. Was die Uebergriffe der Polizeiorgane betreffe, so giebt der „Dziennik“ der Warschauer Kollegin die Versicherung, die Volksgesammtheit der Polen in Preußen werde ihre Rechte energisch verfechten, selbst wenn sie sich dadurch dem „schrecklichen“ Vorwurf aussetzen würde, sie treibe „polnische Agitation“.

s. **Der Bischof von Wilna** A. Andziewicz, ist, den polnischen Blättern zufolge, am 9. d. Mts. verstorben.

Die Schießaffäre Mikulski-Gröger vor Gericht.

n. **Posen**, 12. Juni.

In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer wurde gegen den Gutsbesitzer Richard Gröger in Nagradowice, Kreis Schroda, evangelisch, geboren am 12. März 1860, den Rittergutsbesitzer Karl Mikulski in Groß-Siekierki, Kreis Schroda, evangelisch, geboren am 13. März 1856, Premier-Lieutenant der Landwehr, und den praktischen Arzt Dr. Otto Brumme in Breslau, evangelisch, geboren am 14. Dezember 1861, Unterarzt der Reserve des 11. Infanterie-Regiments, verhandelt. Gröger ist beschuldigt, am 23. November 1893 zu Slupia den Rittergutsbesitzer Charles Bleeker-Kohlsaat zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen herausgefordert zu haben; Dr. Brumme, den Auftrag des Gröger zur Herausforderung des Kohlsaat übernommen und ausgeführt zu haben. Außerdem ist Gröger angeklagt, am 4. Dezember 1893 auf dem Hofe des Hüttnerschen Hotels in Schroda den Angeklagten Mikulski — und Mikulski den Angeklagten Gröger vorsätzlich körperlich gemißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben und zwar mittelst einer Waffe, eines Revolvers. Die Anklagebehörde schildert die der Anklage zu Grunde liegenden Vorfälle folgendermaßen:

Am 26. Juni 1892 überbrachte Rittergutsbesitzer Mikulski dem Gutsbesitzer Gröger, welcher mit seiner Frau bei dem Gutsbesitzer Sanitz zu Schrottka zu Besuch war, im Auftrage des Gutsbesitzers Liehr zu Krzyzownik eine Forderung, weil Gröger eine angebliche abfällige Aeußerung des Liehr über eine Familie Nicolai weiter erzählt hatte. Die Forderung geschah in der Art, daß Mikulski den Gröger aus der Gesellschaft herausrufen ließ. Mikulski theilte hierbei Gröger mit, daß dieser ihm bis Dienstag Abend 8 Uhr seinen Sekundanten schicken müsse. Tags darauf schrieb Gröger einen Brief an Mikulski, worin er sein Bedauern ausdrückte, die Geschichte weiter erzählt zu haben, sich bereit erklärte, den Liehr um Entschuldigung zu bitten und Mikulski ersuchte, dem Liehr das Schreiben vorzulegen und ihm dessen Entschluß mitzutheilen. Am 30. Juni erhielt Gröger von Mikulski einen eingeschriebenen Brief des Inhalts, er habe am 28. Juni bis Abends 8 Uhr vergeblich auf Grögers Sekundanten gewartet. Von dessen Briefe habe er keine Notiz genommen. Gröger würde die Folgen seiner Handlungsweise zu tragen haben. Gröger fuhr noch an demselben Tage zu dem damaligen Premier-Lieutenant, jetzigen Hauptmann Girscher vom 5. Fuß-Artillerie-Regiment nach Posen, erzählte diesem das Vorgefallene und bat ihn mit Mikulski zu sprechen und zu betonen, daß er jederzeit bereit sei, sich zu stellen. Mikulski erklärte Girscher gegenüber, die Sache sei erledigt, er könne nichts mehr thun. Girscher schrieb am 1. Juli an Gröger, die Sache habe ihre Erledigung gefunden. Der Bezirks-Kommandeur habe auf mündliche Meldung des Vorfalls seitens des Mikulski und Vorlegung des Grögerschen Briefes, aus welchem die Zurücknahme der Kränkung hervorgegangen sei, weitere Schritte untersagt. Einige Wochen darauf wollte Girscher mehrere Offiziere bei Gröger einführen und bat deshalb den Premier-Lieutenant Hesse, mit dem Bauinspektor Werren nach Schroda zu fahren, um sich bei dem Bezirks-Kommandeur über die Beurtheilung des Falles Klarheit zu verschaffen. Hesse fragte nun den Gröger, was er mit Mikulski gehabt habe und erklärte auf dessen Antwort, daß die Sache doch längst erledigt sei, das sei gar nicht der Fall, er wolle aber mit Werren versuchen, eine Erledigung herbeizuführen. Der Bezirks-Kommandeur erklärte Werren und Hesse gegenüber etwa, daß Gröger sich selbst gerichtet habe, da er sich auf die Forderung nicht gestellt habe. Werren und Hesse gaben zu, daß Gröger inkorrekt gehandelt habe, suchten es aber durchzusetzen, daß der Ehrenhandel in den früheren Stand zurückversetzt und zum Austrag gebracht werde, da Gröger sich stellen wolle. Sie wiesen darauf hin, daß die Forderung in eigenthümlicher Weise, nämlich nicht im Hause des Gröger, sondern in einem fremden, überbracht worden sei, daß Mikulski den Groeger in auffälliger Weise habe herausrufen lassen und dadurch verschuldet habe, daß die Frau des Gröger von der Forderung erfahren und letzteren dann durch ihre große Aufgeregtheit zu dem Briefe an Mikulski bestimmt habe. Der Bezirks-Kommandeur lehnte die Wiedereinsetzung des Ehrenhandels in den vorigen Stand ab und sagte, er halte die Sache für bedenklich, wolle aber die erwähnten besonderen Umständen des Falles mit einigen Herren vom Bezirks-Kommando einer wohlwollenden Prüfung unterziehen. Werren benachrichtigte am 26. August den Gröger brieflich, der Bezirks-Kommandeur wolle einen Ehrenrath berufen und Gröger würde dann hoffentlich in den Augen seiner Nachbarn ganz rehabilitirt dastehen. Die Sache könne nicht umgehend gemacht werden, und er solle deshalb das Weitere abwarten. Hesse theilte dem Girscher mit, der Bezirks-Kommandeur habe ihm gesagt, es liege kein Grund vor, mit Gröger den Verkehr abzubrechen. Hiervon setzte Girscher unverzüglich die Offiziere seines Regiments in Kenntniß.

Im Dezember 1892 war Jagd bei Gröger, an welcher auch Gierscher und mehrere Offiziere theilnahmen. Einige Tage darauf war Jagd in Strumin, bei welcher Gröger nicht zugegen war. Hier fragte Mikulski den Gutsbesitzer Ullrichs aus Zalazewo, ob bei Gröger auch Offiziere gewesen seien, und erkundigte sich nach Bejahung dieser Frage nach den Namen derselben, und ob Girscher dagewesen sei. Ullrichs bejahte die letztere Frage, konnte die Namen der anderen Offiziere nicht angeben und bat den Mikulski, von etwas anderem zu reden. Dem Gröger wurde erzählt, daß Mikulski bei dieser Gelegenheit gesagt habe: „Das werde ich den Offizieren schon anstreichen!“ Sehr bald nach der Grögerschen Jagd wurde durch das 5. Fuß-Artillerie-Regiment seinen Offizieren ein Schreiben des Bezirkskommandos Schroda mitgetheilt, in welchem der Vorfall mit der Forderung des Gröger dargestellt und anheimgegeben wurde, den Verkehr mit Gröger abzubrechen. Gröger erfuhr dies am 30. Dezember durch Werren und reichte hierauf am 31. Dezember 1892 ein Immediatgesuch an den Kaiser ein, in welchem er besonders betonte, daß er wegen unzureichender Kenntniß der Gebräuche der Ansicht gewesen sei, daß er die Möglichkeit habe, die Forderung noch anzunehmen, falls sein Brief an Mikulski als Genugthuung nicht angenommen würde, und indem er um Untersuchung der Angelegenheit bat, um den auf seinen Namen scheinbar haftenden Makel zu beseitigen. Darauf erhielt er den Bescheid des Generalkommandos des V. Armee-Korps vom 29. Januar 1893, daß diesem das Immediatgesuch zugestellt worden sei, und daß dasselbe nach eingehender Prüfung der Verhältnisse keinen Anlaß finden könne, zu der Angelegenheit Stellung zu nehmen.

Auf einer Kreistagssitzung in Schroda am 28. Juni 1893 war Gröger nicht anwesend. Es handelte sich um die Wahl in verschiedenen Kommissionen. Es wurde seitens des Landraths Schmeltzer mit wenigen Ausnahmen Wiederwahl der bisherigen Mitglieder vorgeschlagen. Mikulski sollte an Stelle des ausscheidenden Mikulski senior in eine Komission gewählt werden. Er fragte, ob Gröger in der Kommission sei, und erklärte, als dies bejaht wurde, dann müsse er danken. Der Rittergutsbesitzer Bleeker-Kohlsaat aus Slupia stellte nun den Antrag, Mikulski an Stelle des Gröger zu wählen, worauf der Graf Zoltowski erwiderte, man könne doch Gröger nicht aus allen Kommissionen schmeißen. Der Landrath erklärte, er wisse persönlich den Zweck des Antrages, sehe sich jedoch nicht veranlaßt, darüber auf dem Kreistage zu verhandeln. Der Antrag Kohlsaat wurde gegenstandslos, da Gröger gegen die Stimmen des Mikulski, Kohlsaat und eines Dritten wiedergewählt wurde. An Stelle des die Wahl ablehnenden Mikulski wurde der Rittergutsbesitzer Fellgiebel gewählt. Als sich Kohlsaat niedersetzte, sagte er mit einer Handbewegung: „Jetzt ist das Herrn Grögers Sache.“ Am Tage der Landtagswahl sagte Mikulski dem Gutsbesitzer Max Sommé aus Lubartowo, es sei aufgefallen, daß er mit Gröger zusammen zu dieser Wahl gegangen sei. Sommé erwiderte, er wisse, was er zu thun habe, er sei nicht mit Gröger, sondern mit dem Kaufmann Mendelsohn gegangen, und wenn Gröger sich diesem anschließe, so könne er das nicht hindern. Mikulski entgegnete, er habe nur verhindern wollen, daß Sommés Verhalten mißdeutet würde. Dieses Gespräch gelangte zu Grögers Kenntniß. Im Spätherbst 1893 erzählte Mikulski in Gegenwart des Gutsbesitzers Liehr aus Krzyzownik und des Hotelpächters Duda, daß Gröger ein Duell zwar angenommen habe, an dem bestimmten Tage aber nicht erschienen sei. Liehr redete ihm zu, die Sache endlich ruhen zu lassen, Mikulski dagegen erklärte, er wolle alles daran setzen, den Gröger in der Gesellschaft unmöglich zu machen.

Etwa am 15. November 1893 suchte Gröger den Mikulski durch Vermittelung des Distrikts-Kommissarius Kosmowski zu Kostschin zu bewegen, ihn nicht in der Weise zu „schneiden“, wie er es thue, sie wollten sich wenigstens öffentlich grüßen. Mikulski wollte davon Anfangs nichts wissen, schien aber, als Kosmowski ihn am folgenden Tage noch einmal sprach, nicht abgeneigt, seine abweisende Stellung gegen Gröger aufzugeben. Am 22. November erhielt Gröger durch einen anonymen Brief Kenntniß von dem Vorfall in der Kreistagssitzung vom 28. Juni. Der Antrag Bleeker-Kohlsaat, daß Mikulski an Stelle Grögers in die Kommission gewählt werden sollte, wurde ihm jedoch so dargestellt, als ob er dahin gelautet hätte, ihn überhaupt in keine Kommission mehr zu wählen. Am folgenden Tage schickte Gröger den Unterarzt der Reserve Dr. Brumme nach Slupia, um Bleeker-Kohlsaat auf Pistolen zu fordern. Er selbst wartete im Hüttner'schen Hotel in Schroda mit dem Gutsbesitzer Kahl, welchen er dort getroffen hatte, auf seine Rückkunft. Brumme bat zunächst den Bleeker-Kohlsaat um eine Erklärung, ob der Sachverhalt so richtig sei, wie ihn Gröger ihm mitgetheilt habe. Bleeker-Kohlsaat bestritt zum Theil die Richtigkeit der Gröger'schen Mittheilung. Als sich Dr. Brumme erkundigte, wo er Auskunft über die Kreistagssitzung bekommen könne, wies ihn Bleeker-Kohlsaat an den Landrath. Brumme ging nun mit Gröger zum Landrath und beide erzählten dem Kahl dann, der Landrath wisse zwar, daß ein solcher Antrag gestellt worden sei, dagegen wisse er nicht, daß Kohlsaat der Antragsteller sei. Der Gutsbesitzer v. Moszczenski, welcher inzwischen hinzugekommen war, und Kahl bestätigten auf Befragen, daß Bleeker-Kohlsaat der Antragsteller sei. Brumme fuhr darauf wieder nach Slupia und überbrachte dem Bleeker-Kohlsaat eine Pistolenforderung des Gröger, welche jener jedoch nicht annahm. Mit diesem Bescheide kehrte Dr. Brumme zurück, begab sich zum Bezirkskommandeur und erzählte bei seiner Rückkunft, der Bezirkskommandeur habe ihn zu Protokoll vernommen. Er habe als Zeugen Kahl und v. Moszczenski angegeben. Gröger selbst giebt an, der Kommandeur habe die Ablehnung des Duells seitens des Bleeker-Kohlsaat gebilligt. Gröger schrieb hierauf an Bleeker-Kohlsaat einen eingeschriebenen Brief, in welchem er ihn einen Lügner nannte und ihm drohte, ihn mit einer Reitpeitsche zu schlagen. Am 27. November erzählte Gröger dem Distrikts-Kommissarius Kosmowski, als beide in das Dąbrowski'sche Lokal zu Kostschin gingen, daß er eine Reitpeitsche auf dem Wagen mitführe, um den Kohlsaat zu schlagen. Unterwegs trafen sie Mikulski, welcher auch zu Dąbrowski ging. Mikulski hielt sich dort im Hinterzimmer auf, während Gröger und Kosmowski, zu denen sich ein Herr v. Chlapowski gesellte, im Vorderzimmer blieben. Um ein Zusammentreffen mit Gröger zu vermeiden, ließ sich Mikulski durch Dąbrowski seinen Hut aus dem Vorderzimmer holen und entfernte sich, ohne das Vorderzimmer zu passiren. Gröger sagte, als Mikulski fort war: „Wenn Mikulski sich nicht ruhig verhält, kann er auch etwas bekommen.“ Dąbrowski, welcher gehört hatte, daß Gröger gesagt hätte, er würde Jemanden schlagen, erzählte dem Maschinenfabrikanten Bartsch zu Jankowo, Mikulski sei einer großen Gefahr entronnen, denn Gröger habe im Vorderzimmer mit einer Hundepeitsche auf ihn gewartet, um ihn zu schlagen. Dies wurde von Bartsch dem Mikulski mitgetheilt. Am 2. Dezember 1893 im Bahnwagen sagte Mikulski dem Domänenpächter Hoberg aus Strumin, Gröger habe gedroht, Bleeker-Kohlsaat und ihn mit der Reitpeitsche zu schlagen, seitdem trage er einen Revolver bei sich. An demselben Tage erzählte Mikulski auf der Bahn von Posen nach Gnesen dem Kaufmann Georg Köppe, die Grögersche Angelegenheit, von welcher er ihm bereits früher erzählt hatte, sei in ein neues Stadium getreten. Gröger habe ihn und Bleeker-Kohlsaat gefordert, da sie auf dem Kreistage den Antrag gestellt hätten, ihn aus der Körkommission zu entfernen, und habe ihnen, da sie die Forderung abgelehnt hätten, in eingeschriebenen Briefen gedroht, sie zu ohrfeigen. Er könne sich doch nicht ohrfeigen lassen. Seit der Zeit trage er einen Revolver bei sich und Kohlsaat einen Todtschläger.

Am 4. Dezember 1893 kam Mikulski Morgens nach Schroda und ließ sich dort im Hüttnerschen Hotel ein Zimmer geben. Gröger kam an demselben Tage dorthin zum Körtermin und ließ bei Hüttner ausspannen. Er nahm von Hause einen Revolver mit, wie er angiebt, um sich einige Patronen zu demselben zu kaufen und gelegentlich einen bösen Hund, welcher ihm die Pferde erschreckte, niederzuschießen. In Schroda kaufte er sich Patronen und lud den Revolver, Mikulski sah den Gröger mehrmals vom Fenster aus und blieb auf seinem Zimmer, um ein Zusammentreffen mit ihm zu vermeiden. Gröger aß nach Abhaltung des Körtermins mit Hüttner und einigen anderen zu Mittag und will erst gegen 1/2 3 Uhr erfahren haben, daß Mikulski in Schroda sei. Mikulski ging zwischen 4 und 5 Uhr auf den Hof des Hotels, um das Pissoir zu benutzen. Bald darauf ging Gröger, nachdem die mit ihm sitzenden Herren aufgebrochen waren, vom Restaurationszimmer Nr. 1 auf den Hof und traf dort mit Mikulski zusammen, welcher eben aus dem Pissoir heraustrat, als er hineingehen wollte. Gröger sagte zu ihm: „Entschuldigen Sie, Herr Mikulski, ich habe mit Ihnen zu sprechen, Sie haben neulich im Kreistage . . .“. Mikulski ging während dieser Worte von Gröger gefolgt nach dem Hauseingange und sagte, als er schon an der gepflasterten Treppe war, welche zu diesem hinaufführt: „Ich habe mit ihnen überhaupt nichts zu sprechen.“ Hierauf wandte er Gröger sein volles Gesicht zu. Gröger versetzte dem Mikulski darauf mit der rechten Hand eine Ohrfeige, daß Mikulski taumelte. Letzterer zog jetzt aus der linken Tasche seines Jackets einen Revolver. Gröger sprang etwa 7 bis 8 Schritte zurück, zog seinen Revolver und sagte: „Ich habe auch einen!“ Hierauf feuerten beide schnell hintereinander mehrere Schüsse aufeinander ab, und zwar Gröger drei und Mikulski zwei oder drei Schuß. Darüber, von welcher Seite der erste Schuß abgegeben worden sei, gehen die Angaben auseinander. Während der Kutscher Przybilski, welcher den ganzen Vorfall mit angesehen hat, behauptet, daß Mikulski zuerst geschossen, giebt der Hausdiener Tojdowski, welcher aus dem Korridor hinzugerufen wurde, als Gröger den Revolver zog, an, er habe Gröger zuerst schießen sehen und vorher keinen Schuß gehört. Gröger behauptet, Mikulski habe zuerst geschossen; Mikulski erklärt, wegen der damaligen Aufregung hierüber keine Auskunft geben zu können. Beim letzten Schuß des Gröger fiel Mikulski mit den Worten nieder: „O, Jesus, mein Fuß! Er hat mir das Bein gebrochen“ und wurde von dem Hausdiener Tojdowski aufgefangen. Gröger, welcher einen Schuß in den linken Unterschenkel erhalten hatte, entfernte sich eiligst, wobei er den einen Fuß nachschleppte, rief seinem Kutscher zu, daß er verwundet sei, und daß sie fahren wollten, und begab sich in das Haus des Rechtsanwalts Michaelsohn, wo er verbunden wurde. Mikulski wurde in das Hüttnersche Hotel getragen. Beiden wurden die Revolver abgenommen. In dem Revolver des Gröger befanden sich drei gefüllte Patronen und drei leere Hülsen, in dem des Mikulski sechs leere Hülsen, was Mikulski damit erklärt, daß er denselben zu Hause zum Schießen nach Sperlingen benutzt und die abgeschossenen Patronen wohl nicht herausgenommen habe. Mikulski giebt an, er habe nicht die Absicht gehabt, den Gröger zu tödten, er sei ein sicherer Pistolenschütze und habe nach den Beinen gezielt. Nur sein letzter Schuß, welcher während des Falles losgegangen sei, habe dadurch eine höhere Richtung bekommen.

Was die Verletzungen und den Verlauf der Behandlung betrifft, so wurden bei Mikulski die ersten Maßnahmen durch den Dr. Liebek aus Schroda bei Hüttner getroffen. Dann wurde er in das Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern zu Schroda überführt und kam in die Behandlung des Dr. Opielinski, dessen Urtheil dahin geht, daß die Kugel den rechten Oberschenkel getroffen und zunächst einen Längsbruch desselben bewirkt habe. Durch Fall auf der Treppe sei alsdann ein vollständiger Bruch des Oberschenkels hervorgerufen worden. Das Bein mußte im Streckverband liegen und eiterte stark, was mehrfache operative Eingriffe nöthig machte und starkes Fieber zur Folge hatte. Es schien sogar Mitte Februar 1894 nicht ausgeschlossen, daß eine Amputation nöthig sein würde. Gegenwärtig ist diese Gefahr beseitigt. Gröger erhielt den ersten Verband bei Michaelsohn, fuhr noch an demselben Tage über Kurnik nach Hause, und ließ sich von Dr. Unger, welchen er von dort mitnahm, untersuchen. Der linke Unterschenkel war getroffen und es war ein großer Blutverlust erfolgt, der Knochen jedoch nur gestreift. Das Geschoß wurde von Dr. Unger herausgenommen. Am 16. Januar 1894 konnte Gröger schon an einem Stocke gehen. Ende Februar oder Anfang März begab er sich jedoch nach Breslau, um sich in einem Massageinstitut wegen einer Anschwellung des Fußes, welche von einem verletzten Blutgefäße herrührte, behandeln zu lassen. Die Verletzung wird voraussichtlich vollständig heilen.

Die heutige Verhandlung beginnt pünktlich um 9 Uhr. Der Gerichtshof besteht aus dem Landgerichtsdirektor Raemisch (Vorsitzender), Landgerichtsrath Mylius, Landrichter Voigt, Landrichter Löffel und Assessor Dr. Bloch. Die königliche Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwalt Schwierczina, als Vertheidiger des Angeklagten Gröger fungirt Rechtsanwalt Dr. Cohn aus Breslau, als Vertheidiger des Mikulski Rechtsanwalt Dr. Lewinski-Posen. Da Mikulski sich nur auf Krücken fortbewegen und er nicht stehen kann, wird ihm gestattet, während der Verhandlung auf einem von ihm mitgebrachten Plüschsessel Platz zu nehmen.

giebt an, daß er einmal beim Militär wegen Körperverletzung mit vier Wochen Festungshaft bestraft ist. Er giebt zu, daß er im Auftrage des Gröger, der jetzt sein Schwager sei, dem Rittergutsbesitzer Bleeker-Kohlsaat eine Pistolenforderung überbracht habe, die von Bleeker aber nicht angenommen worden sei. Hierauf beginnt die Vernehmung des Gröger. Derselbe giebt zu, daß er durch Dr. Brumme dem Bleeker-Kohlsaat eine Forderung geschickt habe. Die Schießaffaire mit Mikulski schildert Gröger in ausführlicher Weise. Daß Mikulski am 4. Dezember 1893 in Schroda sei, habe er nicht gewußt. Den ersten Schuß habe Mikulski abgegeben. Er — der Angeklagte — sei ein guter Schütze, bei vielen Jagden sei er Jagdkönig. Wenn er Mikulski hätte todtschießen wollen, dann hätte er es auch thun können. Hätte Mikulski nicht geschossen, so hätte er auch nicht geschossen. Daß es so schwer ausgefallen sei, thäte ihm sehr leid, er habe das nicht beabsichtigt, er habe Mikulski nur „ankratzen" wollen, d. h. ihn nur so verwunden, daß er nicht mehr weiterschießen konnte. Hin und wieder schwelle sein — des Gröger — Bein an, sonst sei die Wunde geheilt. Er gebe zu, nach dem Vorfall gesagt zu haben, jetzt habe es der eine, der andere komme später heran. Mit dem „anderen" habe er Bleeker-Kohlsaat gemeint.

Mikulski giebt darauf ebenfalls eine längere Schilderung der Vorgeschichte der Schießaffaire. Als er die Forderung des Liehr an Gröger, der sich damals zum Besuch in Schrottki befand, überbrachte, habe er nicht gewußt, daß Frau Gröger ebenfalls dort anwesend sei. Er habe zu Gröger gesagt, jede Sühne sei ausgeschlossen, worauf Gröger die Forderung angenommen habe. Er habe darauf Herrn Gröger ersucht, ihm binnen 24 Stunden seinen Sekundanten zu schicken. Gröger habe drei Tage verlangt, er habe jedoch entgegnet, er sei preußischer Offizier und könne ihm nur eine Frist von 24 Stunden geben, er wolle ihm aber ausnahmsweise 48 Stunden bewilligen. Mikulski schildert dann, wie er am nächsten Tage den Brief des Gröger erhalten habe und die weiteren in der Anklageschrift geschilderten Ereignisse. Wer am 4. Dezember 1892 zuerst geschossen hat, wisse er nicht, er glaube aber, daß Gröger zuerst geschossen habe. Nachdem er den Faustschlag in das Gesicht von Gröger erhalten habe, habe er den Revolver, den er immer bei sich trage, aus der Tasche gezogen, weil er weitere Angriffe erwartet habe. Er habe drei- oder viermal geschossen; gezielt habe er nicht, da er sich in großer Aufregung befunden und nicht gewußt habe, was er thue. Die Verletzung, die er davongetragen, sei eine sehr schwere gewesen, er habe längere Zeit zwischen Leben und Tod geschwebt und werde sein ganzes Leben ein Krüppel bleiben. Nach der Vernehmung der beiden Aerzte Dr. Opielinski aus Schroda und Dr. Unger-Kurnik werden die Zeugen Sanitz und Liehr vernommen, die Neues nichts bekunden konnten. Liehr gab noch auf Befragen an, daß er vom Kriegsgericht wegen Herausforderung zum Zweikampf des Gröger zu sieben Monaten Festungshaft verurtheilt aber begnadigt worden sei. Hierauf wird um 1 Uhr eine Mittagspause bis 3 Uhr gemacht.

(Schluß folgt.)

Aus der Provinz Posen.

⊙ **Pinne,** 11. Juni. [Gutsverkauf. Gewitter.] Das 10 Kilom. von hier entfernt liegende Rittergut Niewierz, welches der Gräfin Tyczkiewicz bis jetzt gehörte und an den Landwirth Gustav Kunath verpachtet war, ist am Freitag, 7. cr. auf dem Wege der Subhastation in den Besitz der „Spółka Rolnikow parcelacyjna, e. Gen. m. beschr. H. zu Posen" übergegangen; dieselbe hat bereits auf den 20., 21. und 22. d. M. die Termine zur Parzellirung festgesetzt; das Gut Niewierz ist 3085 Morgen groß. Der Kaufpreis betrug 350000 M. — Heute gingen hier im Laufe des Tages 3 heftige Gewitter nieder, welche mit starken Regenfällen begleitet waren; der eindringende Regen hat den Saaten, welche in Folge der anhaltenden Dürre schon recht gelitten hatten, sehr wohlgethan.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Breslau,** 12. Juni. [Freche antisemitische Lüge.] In den „Deutschsozialen Blättern" war kürzlich das Folgende zu lesen: „Felix Dahn, der berühmte Dichter und Vorkämpfer für deutsche Sprache und deutsches Recht, hat sich nunmehr offen zum Antisemitismus bekannt in folgendem Kampfliede: Gruß an Deutsch-Oesterreich! (Zu den antisemitischen Wahlsiegen in Wien.)" — Es folgt nun ein Gedicht Dahns, welches dieser schon vor 12 Jahren zur Gründung des deutschen Schulvereins veröffentlicht hat, wie sofort festgestellt wurde. Jetzt hat Felix Dahn selbst Stellung zu der Angelegenheit genommen in folgender Erklärung, um deren Abdruck er die „Bresl. Ztg." ersucht:

Wiener und Berliner Blätter bringen ein Gedicht von mir: „An Deutsch-Oesterreich" mit dem Zusatz „bei dem Siege der antisemitischen Wahlen zu Wien." Dieser Zusatz ist eine freche Lüge. Das Gedicht ist vor zwölf Jahren in Königsberg entstanden, schon damals gedruckt und wieder abgedruckt in der V. Sammlung meiner Gedichte, 1892. Auf Juden bezieht es sich durchaus nicht.

Breslau, 11. Mai 1895. Felix Dahn.

* **Sagan,** 9. Juni. [Ein Eisenbahnunfall] hat sich nach der „Bresl. Ztg." gestern auf Bahnhof Tschecheln genau auf derselben Stelle ereignet, auf welcher sich kurz vor den Feiertagen ein Unfall zutrug. Damals wie gestern trug falsche Weichenstellung die Schuld. Es sprangen nämlich zwei mit Personen besetzte Wagen des Zuges Nr. 152, ab Sagan 8,16 Uhr früh, aus dem Gleise und fielen um. Die Insassen mußten durch die Fenster die Wagen verlassen. Schwere Verletzungen sind glücklicher Weise nicht vorgekommen; nur einige Frauen erlitten Hautabschürfungen. Den Unfall hat ebenfalls der Weichensteller, welcher den ersten Schaden verschuldet, veranlaßt.

* **Ratibor,** 11. Juni. [Einbruch in eine Kirche.] In vergangener Nacht sind, wie dem „Ratib. Anz." aus Myslowitz gemeldet wird, Diebe in die Sakristei der neuen katholischen Pfarrkirche dort eingebrochen und haben daselbst den Opferkasten, in welchem sich ungefähr 70—80 M. befanden, beraubt. Ob die Diebe auch Kirchengeräthe gestohlen haben, ist bis jetzt nicht festgestellt.

* **Danzig,** 11. Juni. [Der von einem rachsüchtigen Arbeiter] in Brust durch Spatenhiebe schwer verletzte Gutsvorsteher v. Natzmer dürfte am Leben erhalten bleiben, doch lassen die erheblichen Verletzungen am Kopf und an den Armen auf ein langes Krankenlager schließen. Der Missethäter, ein kürzlich aus der Irrenanstalt in Schwetz entlassener Mensch Namens Mack, ist dem hiesigen Gerichtsgefängniß überliefert worden.

* **Pr.-Holland,** 10. Juni. [Kirchendieb.] Seit längerer Zeit verschwanden, wie der „Ges." von hier mittheilt, auf ganz unerklärliche Weise aus der hiesigen katholischen Kirche Opfergelder. Bei einer Extrakollekte fand der Pfarrer Herr Dr. Kolberg nur 30 Pf. vor. Nun wurde beschlossen, dem Diebe aufzulauern. Gestern ließ sich wieder ein Mann in die Kirche einschließen; er brauchte nicht lange zu warten, da wurde eine kleine Scheibe, nachdem zuvor das Blei behutsam eingebogen war, herausgenommen, es langte eine Hand durch die kleine Oeffnung und nahm das auf einem Tische neben dem Fenster aufgezählte Opfergeld hinaus, setzte die Scheibe wieder behutsam ein und verschwand. Der Dieb [...] gestern sofort in Haft genommen wurde. Er hat bekannt, seit Neujahr jeden Sonntag auf diese Weise die Kirche um 2,50 bis 3 M. bestohlen zu haben.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Entscheidung des Reichsversicherungsamts.** Unfälle, welche durch die seelische Erregung des Verletzten verursacht sind, müssen unter Umständen als Betriebsunfälle gelten. Solche Umstände lagen nach Ansicht des Reichsversicherungsamtes in dem Falle des Maurers Kunert vor. Derselbe arbeitete — so wird der „Volksztg." geschrieben — mit seinem Sohne auf demselben Bau. Eines Tages brach ein Pfeiler zusammen und erschlug den jungen Kunert. Der Vater des Erschlagenen, welchen einige seiner Kollegen herbeigeholt hatten, fiel an der Leiche seines Sohnes ohnmächtig zu Boden und verletzte sich auf dem Geröll derartig, daß er ebenfalls erwerbsunfähig wurde. Kunert sen. hat später die Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft vergeblich um Gewährung einer Unfallrente. Die Berufsgenossenschaft lehnte die Rentenzahlung ab, da ein entschädigungspflichtiger Betriebsunfall nicht vorliege; dieser Ansicht trat auch das Schiedsgericht bei. Gegen diese Entscheidung ergriff nunmehr Kunert sen. das Rechtsmittel des Rekurses an das Reichs-Versicherungsamt. Das Rekursgericht hob die Vorentscheidung auf und sprach dem Verletzten eine Rente zu. Nach Ansicht des Reichs-Versicherungsamts ist unter einem Unfall beim Betriebe die Einwirkung eines äußeren Thatbestandes auf einen Menschen zu verstehen, welche für den Betroffenen, ohne von diesem gewollt zu sein, eine Störung der körperlichen oder geistigen Gesundheit nach sich zieht und auf ein zeitlich bestimmbares, in einem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum eingeschlossenes Ereigniß bei der Betriebsthätigkeit ursächlich zurückzuführen ist. Hierbei fordere das Gesetz nicht, daß die eingetretene Gesundheitsstörung eine unmittelbare Folge der schädigenden Einwirkung sei. Selbst rein psychische Einwirkungen, wie Aufregung oder Schrecken, können den Begriff des Betriebsunfalls erfüllen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 11. Juni. L'homme masqué, der vor einiger Zeit bekanntlich hier Zauber-Vorstellungen gab, ist den Berlinern wieder in Erinnerung gekommen. Er fungirte heute als Zeuge in einem Prozeß gegen den angeblichen Plantagenbesitzer F. H. Aubert aus San Salvador, der mit l'homme masqué nähere Beziehungen haben muß, denn der Angeklagte hat sich, nachdem er den Verdacht der Hochstapelei auf sich gelenkt, bei l'homme masqué verborgen gehalten, bis er am 10. April, im Begriff, nach Bremen zu reisen, festgenommen wurde. L'homme masqué soll auch den Angeklagten mit etwa 600 M. unterstützt und die Frau des letztern versucht haben, von ihm noch mehr Geld zu erhalten. Man kennt nun auch den Namen des geheimnißvollen Taschenspielers, der als l'homme masqué auftrat. Er heißt José Antonio de Gago aus Peru.

Einen schauerlichen Selbstmord hat heute Vormittag ein Untersuchungsgefangener des Moabiter Kriminalgerichts begangen. Der Tischlermeister Grünthal aus Moabit, der sich wegen Diebstahls in Untersuchung befand, hatte, wie das „Berl. Tgbl." mittheilt, in der Zeit von 8—9 Uhr seine „Freistunde" auf dem Gefängnißhofe und in Gemeinschaft mit den übrigen Gefangenen der „Station" zugebracht. Um 9 Uhr wurde die Kolonne nach ihrer in der fünften Etage belegenen Station zurückgeführt. Der Aufstieg erfolgte durch die sogenannte „Centrale", in welcher die Wendeltreppen sich um eine weite runde Oeffnung schlängeln, die zwar in jeder Etage durch eine Barriere abgeschlossen ist, aber doch vom Dache bis in das Parterre reicht. Als Grünthal die oberste Etage erreicht hatte, schwang er sich plötzlich über die Brustwehr und lag im nächsten Moment auf dem asphaltirten Fußboden des Erdgeschosses als Leiche.

† **Wie ein deutsches Kriegsschiff einem französischen im Rothen Meer geholfen hat.** Die „Volksztg." theilt aus einem Privatbriefe eines deutschen Marineoffiziers das folgende interessante Begegniß mit: „Am 25. Mai Morgens kam an Bord des auf der Ausreise nach Ostasien befindlichen Panzerschiffes „Kaiser", Kommandant Kapitän zur See Jäschke, im Rothen Meere das französische, nach Madagascar bestimmte Truppentransportschiff „Comorin" mit dem Signal (3 schwarze Bälle): „Ich bin manövrirunfähig" in Sicht. Der Kommandant hielt auf den „Comorin" ab und deputirte den Lieutenant zur See von Meuron ab zur Einholung etwaiger Wünsche. „Comorin" bat, nach Aden geschleppt zu werden (4 Tage Strecke). Bevor diesem Wunsche entsprochen wurde, schickte der Kommandant den Maschinen-Ingenieur auf „Comorin". Dieser stellte fest, daß der Hochdruckkolben gebrochen, der Hochdruckdampfcylinder ausgeschaltet war und ohne Erfolg der Versuch gemacht war, die Maschine mit dem Niederdruckkolben und mit den Handdrehvorrichtungen wieder in Gang zu bringen. Auch die Versuche des deutschen Maschinen-Ingenieurs blieben erfolglos. Der Kolben holte beiderseitig bis zu dem todten Punkt aus, überwand diesen jedoch nicht, weil ein Vakuum nicht vorhanden war. Es wurde „Comorin" vorgeschlagen, ihn mit etwa acht Meilen Fahrt eine Strecke zu schleppen. Durch den Wasserdruck auf die Schraube würde die Maschine alsdann auf die Vorwärtsfahrt gebracht werden. Es müsse nur aufgepaßt werden, daß im richtigen Moment auf „Comorin" Dampf gegeben werde, sobald ausreichender Wasserdruck beginne, mit dem Propeller zu spielen. Der Vorschlag leuchtete ein und wurde mit Erfolg ausgeführt. Schon nach etwa 15 Minuten geschleppter Fahrt konnte auf das Signal „Meine Maschine geht" an Bord S. M. S. „Kaiser" die Trosse (das Schlepptau) losgeworfen werden. Auf „Kaiser" trat in diesem Moment das Bedenken auf, daß „Comorin" die lange Trosse werde in die Schraube bekommen, da er die Maschine nicht stoppen dürfe, um nicht von Neuem manövrirunfähig zu werden. Dieser Gefahr wich man auf „Comorin" sehr schnell und geschickt dadurch aus, daß durch Hartruderlegung die Trosse bis zu völliger Einholung querab geschleppt wurde. S. M. S. „Kaiser" setzte die Reise nach Aden fort und empfing durch Signal noch den Dank von „Comorin", der bald mehr Kurs auf Süden nahm und aus Sicht kam, nachdem noch beobachtet war, daß er mit einem inzwischen gesichteten Messageries-Maritimes-Dampfer Signale wechselte. Es hätte leicht eintreten können und wäre überraschend interessant gewesen, daß statt des „Kaiser" der deutsche „Cormoran" (Cormoran bedeutet deutsch dasselbe wie Comorin französisch) dem französischen „Comorin" diese Hilfe aus Seenoth geleistet hätte, da Ersterer vor nicht langer Zeit auch diese Wüsten-Wasserstraße gezogen ist, als er sich zum Schutze der deutschen Interessen nach Delagoabay begab." Die „Volks-Ztg." bemerkt dazu: „Nun, wir finden, daß auch so, wo der „Kaiser" sich dem französischen „Comorin" so hilfreich erwiesen hat, das Begegniß um so interessanter ist, je ehrenvoller es zugleich für unsere deutsche Marine ist."

† **Ein Mädchen als dreifache Lebensretterin.** Selten hat, so schreibt man aus England, ein Mädchen eine muthigere That vollbracht, als Miß Evans, die junge Tochter des Dr. Evans aus Hythe. Sie ging vor zwei Tagen mit einer Freundin in Southampton am Ufer des Meeres spazieren, als plötzlich das Hilfegeschrei von drei Personen, deren Boot umkippte, an ihr Ohr [...] Ohne sich zu besinnen, rannte sie die Stufen, die zum Wasser führten, hinab, sprang hinein und brachte schnell die nächste Person, eine Frau, in Sicherheit. Dann schwamm sie zu den Anderen zurück, einem Manne und einem Kinde. Sie hatte sehr vorsichtig zu operiren, da die zwei Verunglückten in ihrer Todesangst bereits auf keinen Zuspruch hörten und blindlings sich an ihr festgeklammert hatten. Das kühne Mädchen wartete den richtigen Moment ab, erfaßte die Beiden dann an den Haaren und hielt sie über Wasser, bis ihr ein Seil zugeworfen wurde, mit dessen Hilfe sie den Mann zu den Stufen brachte. Inzwischen war das Kind zum dritten Male gesunken, Miß Evans tauchte nach ihm, brachte es an die Oberfläche und glücklich ans Land. Sie hatte so mit seltenem Muth und Geschick, trotz hindernder Kleider, eine That vollbracht, auf die auch der geschickteste männliche Schwimmer hätte stolz sein können.

Aus den Bädern.

Ostseebad Dievenow. Unter den Bädern der Ostseeküste nimmt Ost-Dievenow, „die Perle der Ostsee" eine der hervorragendsten Stellungen ein. Weltberühmt durch seinen kräftigen Wellenschlag, ausgezeichnet durch seine warmen Sool- und Seewasserbäder, vereinigt Ost-Dievenow Vorzüge in sich, wie sie nur selten bei Seebädern vorkommen. Welcher Badeort könnte sich rühmen, eine so reine, staubfreie Seeluft zu besitzen, bei der die Gefahr der Erkältung wegen der fast immer gleichmäßigen Temperatur ausgeschlossen ist? Die Mückenplage, welche den Kurgast so oft zur Verzweiflung bringt, ist hier unbekannt. Für Jagdliebhaber bietet eine 3000 Morgen große Feld- und Waldjagd, dem Kurhause gehörig, angenehme Abwechselung und Angler finden in der Dievenow reiche Gelegenheit, diesem Sport obzuliegen. Das gewaltige Kurhaus mit elektrischer Beleuchtung und prachtvoller Aussicht auf See und Wald, bietet 500 Personen angenehmen Aufenthalt. Volle Pension im Kurhause 3 Mark, table d'hote 1,50 Mark. Elegante Spiel- und Lesezimmer, Kegelbahnen, schön gepflegter Lawn-Tennisplatz. Spiel- und Turnplätze für die Jugend, großer Garten für 2000 Personen und Strandhalle. Man erreicht Ost-Dievenow von Stettin in 3 Stunden, von Berlin in 5 Stunden.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 12. Juni	**Schlußkurse.**		N.v. 11.	
Weizen pr. Juni	158	—	156	50
do. pr. Sept.	160	25	158	—
Roggen pr. Juni	132	75	131	50
do. pr. Sept.	138	25	136	50
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)			N.v. 11.	
do. 70er loko ohne Faß	39	3	38	—
do. 70er Juni	43	60	42	30
do. 70er Juli	42	80	42	60
do. 70er August	43	10	42	90
do. 70er Septbr.	43	40	43	20
do. 70er Octbr.	43	10	42	90
do. 50er loko o. F.	—	—	—	—

			N.v 11					N.v 11	
Dt. 3% Reichs-Anl.	99	20	99	10	Russ. Banknoten	220	35	220	35
Pr. 4% Konf. Anl.	106	10	106	10	R. 4½% Bdk.-Pfd	103	50	103	30
do. 3½% „	104	40	104	80	Ungar. 4% Goldr.	103	50	103	50
Pos. 4% Pfandbrf.	102	20	102	30	do. 4% Kronenr.	99	—	98	90
do. 3½% do.	100	75	100	75	Oestrr. Kred.-Akt. ultimo	253	70	253	60
do. 4% Rentenb.	105	30	105	2	Lombarden ultimo	47	40	47	70
do. 3½% do.	101	40	101	20	Disk.-Kommandit ultimo	220	90	221	50
do. Prov.-Oblig.	101	75	101	50					
Neue Pos. Stadtanl.	102	—	102	10	**Fondsstimmung**				
Oesterr. Banknoten	168	40	168	40	ruhig				
do Silberrente	10	7	100	8					

Ostpr. Süd. E.S.A.	101	60	100	6	Schwarzkopf	270	75	273	—
Mainz Ludwighf. dt.	119	8	119	50	Dortm. St.-Pr. La.	71	10	72	—
Marienb. Mlaw. do	90	60	90	6	Gelsenkirch. Kohlen	170	90	169	70
Lux. Prinz Henry	86	25	86	—	Inowrazl. Steinsalz	54	90	54	70
Poln. 4½% Pdbrf.	68	75	68	80	Chem. Fabrik Milch	148	50	147	—
Griech. 4% Goldr.	30	10	30	10	Oberschl. Eis.-Ind. A.	87	50	87	70
Italien. 4% Rente	88	60	88	7	Hugger Aktien	140	90	140	90
do. 3% Eisenb.-Obl.	54	40	54	50	Ultimo:				
Mexikaner A. 1890.	88	8	88	90	It. Mittelm. E. St. A.	94	30	94	20
Russ. 4% Staatsr.	68	20	68	2	Schweizer Centr.	141	40	141	50
Rum. 4% Anl. 1890	89	60	89	70	Warschauer Wiener	287	75	287	40
Serb. Rente 1885.	71	80	71	8	Berl. Handelsgesel.	159	60	159	90
Türken-Loose	148	—	148	50	Deutsche Bank Aktien	195	50	196	10
Disk.-Kommandit	220	—	220	90	Königs- und Laurah.	135	25	135	80
Pos. Prov. A. B.	108	80	108	80	Bochumer Gußstahl	157	50	157	60
Pos. Spritfabrik	169	—	169	50					

Nachbörse: Kredit 253 75, Diskonto-Kommandit 220 90 Russ. Noten 220 50, Pos. 4% Pfandbr. 103 20 G. 3½% Pfandbr 100 75 G

Berliner Wetterprognose für den 13. Juni

auf Grund lokaler Beobachtungen und des meteorologischen Depeschenmaterials der Deutschen Seewarte privatlich aufgestellt.

Etwas kühleres, zeitweise heiteres, vielfach wolkiges Wetter mit leichten Regenfällen und mäßigen nordwestlichen Winden.

Telephonische Börsenberichte.

Breslau, 12 Juni. [Spiritusbericht.] Juni 50er 57,70 M., Juni 70er 37,80 M. Tendenz: unverändert.

London, 12 Juni. 6 proz. Javazucker 12, ruhig. — Rüben-Rohzucker 9¾. Tendenz: fester. — Wetter: Bewölkt.

London, 12. Juni. [Getreidemarkt.] Weizen ruhig, Preise unverändert, englischer Weizen fest, fremder stetig, Mehl fest, Hafer zu Gunsten der Käufer. — Wetter: Bewölkt. Angekommenes Getreide: Weizen 14 460, Gerste 5 450, Hafer 41 740 Quarters.

Marktberichte.

* **Berlin,** 12. Juni. [Städtischer Central-Viehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 239 Rinder. Vom Rinderauftrieb wurden nur ca. ⅓ zu Preisen des letzten Sonnabend abgesetzt. — Zum Verkauf standen 6736 Schweine. Der Schweinemarkt verlief schleppend und gedrückt und wird auch kaum ganz geräumt. Die Preise notirten für I. bis 43 M., ausgesuchte darüber, für II. 40—41 M., für III. 37—39 M. für 100 Pfd. Fleischgewicht mit 20 Proz. Tara. — Zum Verkauf standen 1678 Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Die Preise notirten für I. 59—62 Pf., für II. 55—58 Pf., für III. 48—54 Pf. für ein Pfund Fleischgewicht. — Zum Verkauf standen 7016

Hammel. Vom Hammelmarkt fanden nur 600 Stück zu unveränderten Preisen Käufer.

** **Breslau,** 12. Juni. [Privatbericht.] Bei schwachem Verkehr war die Stimmung matt und Preise konnten sich nicht voll behaupten.

Weizen wenig Umsatz, weißer per 100 Kilogramm 15,70—16,00 M. gelber per 100 Kilogr. 15,60—15,90 M., feinster über Notiz. — Roggen bei stärkerem Angeb. nur billiger verkäuflich, 100 Kilo per 12,20—12,40—12,90 M. — Gerste ohne Umsatz, per 100 Kilogramm 9,00—10,00 bis 11,00 bis 13,00 Mark, feinste darüber. — Hafer schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 11,70—12,30—12,60 M., feinster über Notiz. — Mais fast geschäftslos, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 Mark. — Erbsen schwaches Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogramm 11,00 bis 12,00 bis 13 25 Mark, Viktoria-Erbsen per 100 Kilogramm 13,00—13,50 Mark. — Futtererbsen p. 100 Kilogramm 10,00—11,00 Mark. — Bohnen schwach angeboten, per 100 Kilo 21,00—22,00—23,00 M. Lupinen in abfall. Qual. etwas mehr Angeb., gelbe 8,30—8,90 M., allerf. darüber, blaue 7,00—7,35 M. — Wicken schwer verkäuflich, per 100 Kilogramm 10,00 bis 10,50 M. — Schlaglein ruhig, per 100 Kilogr. 16—17—18 bis 19 bis 19,50 M. — Oelsaaten geschäftslos. — Hanfsaat schwach angeboten, per 100 Kilogr. 19,00 bis 22,00 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilo schlesische 10,50—11,00 M., September-Oktober 10,75—11,25 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 12,25—12,50 Mark, fremder 11,75 bis 12,25 M., September-Oktober 12,50 bis 12,75 Mark. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kilogramm 9,00—9,50 Mark, September-Oktober 9,25—9,75 Mark. — Mehl ruhig, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,75—23 25 Mark. — Roggenmehl 00 20,50—21,00 M., Roggen-Hausbacken 20,25—20,50 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm inländisches 8,60—9,00 M., ausländisches 8,00 bis 8,40 Mark. — Weizenkleie ruhig, per 100 Kilogramm inländ. 8,20—8,60 M., ausländ. 7,80—8.20 M. — Speisekartoffeln ruhig, per 50 Kilogramm 1,20—1,80 Mark. 2 Liter 7—10 Pf. — Kartoffelmehl und Kartoffelstärke fest, per 100 Kilogramm 17,00—17,25 Mark. Preise bei 10 000 Kilogramm.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notirungs-Kommission.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrigst M.
Weizen weiß . .	pro 100 Kilo	16,00	15,70	15,50	15,00	14,70	14,20
Weizen gelb . .		15,90	15,60	15,40	14,90	14 60	14,10
Roggen . . .		12,90	12,80	12,70	12,60	12,30	12,30
Gerste		13,00	12 20	11,60	10,30	9,50	9,00
Hafer		12,60	12,30	11,90	11,70	11,40	11,10
Erbsen		13,50	12,50	12,00	11,50	11,00	10,50

Heu, altes 2,20—2,60 M. Heu, neues 1,90—2,30, pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 18,00—22,00 M.

Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 Kilogramm inkl. Sack 24,75—25,25 M. Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 22,75—23,25 Mk. Weizenkleie per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,00—8,40 M., b. ausländisches Fabrikat 8,00—8,40 M. Roggenmehl, fein per Brutto 100 Kilogr. inkl. Sack 20,50—21,00 M Futtermehl per Netto 100 Kilogr. in Käufers Säcken: a. inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M. b. ausl. Fabrikat 8,40—8,80 M.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 12. Juni wurden gemeldet:

Aufgebote:

Kellner Anton Lange mit Marianna Chroscinska. Bahnwärter Michael Kriese mit Clara Zelle. Schuhmachergeselle Augustin Janczewski mit Pauline Wojtoniak.

Eheschließungen:

Sergeant Ernst Braatz mit Hulda Fleischer. Kellner Joseph Groczkowski mit Helene Kempa.

Geburten:

Ein Sohn: Arbeiter Franz Rubach. Reg.-Assessor Dr. Christian Rang. Lokomotivheizer Kleber.

Eine Tochter: Arbeiter Anton Kaczmarek. Arbeiter Eduard Grotzki. Kasernenwärter Louis Gommert. Fleischermeister Richard Schilasky

Sterbefälle:

Vincent Nowak 11 Monate. Stephan Jaskolski 9 Monate. Joseph Kuzniarek 4 Monate. Vincent Garczynski 5 Monate. Anton Straszewski 6 Monate.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die Vormundschaft über den durch Beschluß des Königlichen Amtsgerichts zu Neutomischel vom 28. April 1882 für einen Verschwender erklärten Wirth **Christof Draber** zu Uszikowo, früher zu Konkolewo-Hld., ist in Folge der durch den Beschluß des Königlichen Amtsgerichts zu Obornik vom 20. Mai 1895 ausgesprochenen Wiederaufhebung der Entmündigung des p. **Draber** wieder aufgehoben worden. 7897

Obornik, den 5. Juni 1895.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Międzylesie Band I auf den Namen der Wittwe **Ida Dobers** geb. **Adamy** eingetragene, im Kreise Obornik nahe bei der hiesigen Stadt belegene Landgut Międzylesie

am 4. September 1895,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2681,49 Mark Reinertrag und einer Fläche von 328,83,18 Hektar zur Grundsteuer, mit 681 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IV. eingesehen werden. 7923

Rogasen, den 10 Juni 1895.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau eines zweiklassigen evangelischen Schulgehöfts in Neubrück, Kreis Samter, ausschließlich der Titel Insgemein veranschlagt auf rd. 22 539 Mark sollen im Ganzen am 7922

Montag, den 24. Juni 1895,

Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Ritterstraße 39 hier, öffentlich verdungen werden, woselbst die Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termin einzureichen.

Posen, den 10. Juni 1895.

Der Königliche Baurath.

Stocks.

Auction zu Niewierz am 19. Juni d. J.

(Post Brody, Prov. Posen)
Bahnstation Lubosin.

Wegen Aufgabe der Pacht des Rittergutes **Niewierz** soll das lebende und todte Inventar am

19. Juni d. J.

öffentlich meistbietend verkauft werden. 7785

Anfang 8 Uhr. Zuerst Hausgeräthe, darauf das todte und dann das lebende Inventar.

An todtem Inventar ist vorhanden:

5 starke Rübenwagen, 14 Erntewagen, 4 kleine Wagen, 21 eiserne Eggen, 15 hölzerne Eggen, Drill-, Siede-, Dreschmaschinen, Viehwaage, an 30 verschiedene Pflüge (2 Schaar, 3 Schaar. u. Sacksche Pflüge) Torfpressen zu Dampf und Göpel, Torfstich-Maschine, Walzen, Hacken, 50 Pferdegeschirre, Speicher- und Schafstallutensilien, eine ganz neue Einrichtung einer Stärkefabrik mit neuesten Apparaten, ein Landauer-Coupee, 2 Selbstfahrer 3 offene Wagen u. noch viele andere Wirthschafts- und Hausgeräthe. — Sämmtliches Inventar befindet sich im besten Zustande.

An lebendem Inventar ist vorhanden:

2 Reit- 4 Wagen-, 30 Arbeits- u. 8 vierjährige gut eingefahrene Pferde (als Reit- und Wagenpferde zu gebrauchen), 7 Fohlen, 42 starke Ochsen, 10 Kühe u. 7 Stück Jungvieh; 3 Eber, 9 Zuchtsauen, 60 jung. Schweine u. div. Geflügel.

Wagen werden bei vorheriger Anmeldung

Bahnhof Lubosin

gestellt. — Zuvorige Besichtigung jeder Zeit angenehm.

Gustav Kunath,
Rittergutspächter.

Bekanntmachung.

Nachdem die Stände der Kreise Rawitsch und Gostyn am 30. März bezw. 30. Mai d. J. beschlossen haben, die zufolge der Allerhöchsten Erlasse d. d. Bad Ems, 2. Juli 1880 bezw. Baden-Baden, 3. Oktober 1884 aufgenommene Anleihe des Kreises Kröben von 360 000 Mark und zwar:

a. zu $4\frac{1}{2}$ % Zinsen, Ausgabe II im ursprünglichen Betrage von 139 000 M.

b. zu 4% Zinsen, Ausgabe III im ursprünglichen Betrage von 221 000 M.

gemäß des durch das Allerhöchste Privilegium vom 2. Juli 1880 verliehenen Rechts **aufzukündigen**, wird diese **Aufkündigung** hierdurch mit der Wirkung bekannt gemacht, daß zum **1. Januar 1896** die Zurückzahlung des Nennwerthes sämmtlicher noch im Umlauf befindlichen Anleihescheine gegen Zurückgabe derselben, der Anweisung und der Zinsscheine bei der Kreis-Kommunal-Kasse zu Rawitsch und der Landeshauptkasse zu Posen erfolgt und daß vom **1. Januar 1896** ab die Verzinsung der Anleihe aufhört.

Rawitsch und **Gostyn,** den 8. Juni 1895. 7901

Die Kreis-Ausschüsse der Kreise Rawitsch und Gostyn.
Lewald. Lucke.

Die nächste Ziehung der Weimar-Lotterie

findet vom **15.—17. Juni d. J.**, also **nächste Woche beginnend**, statt. Zur Verloosung kommen in diesem Jahre wiederum

6700 Gewinne i. W. v. 200000 Mark,

dabei Hauptgewinne von W. 50000 Mk., 20000 Mk., 10000 Mk.

Loose für 1 Mk. und 10 Pfg. Reichsstempel — auch gleichzeitig giltig für die Decemberziehung — sind allerorts in den durch **Plakate** kenntlichen **Verkaufsstellen** zu haben, auch zu beziehen durch 7503

Den Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniss, dass die Ziehung der dem unterzeichneten Vereine durch Allerhöchsten Erlass vom 31. August 1891 bewilligten neunten

Marienburger Geld-Lotterie

wie festgesetzt,

am Freitag den 21. Juni 1895

stattfindet.

Die Ziehung wird an dem genannten Tage Vormittag 8 Uhr im hiesigen Rathhause beginnen und am folgenden Tage fortgesetzt und beendet werden. 7705

Danzig, den 21. Mai 1895.

Der Vorstand
des Vereins für die Herstellung und Ausschmückung der Marienburg.
von Gossler. Delbrück.

Bezug nehmend auf obige Bekanntmachung empfehle und versende ich

Marienburger Loose à M. 3, (11 Loose für M. 30)
(Porto und Liste 30 Pf.) so lange der Vorrath reicht.

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Loose-Versand auf Wunsch auch unter Nachnahme.
Adresse für telegraphische Einzahlungen „Heintze, Berlin-Linden."

Geld-Gewinne.

1	à	90 000	=	90 000
1	à	30 000	=	30 000
1	à	15 000	=	15 000
2	à	6 000	=	12 000
5	à	3 000	=	15 000
12	à	1 500	=	18 000
50	à	600	=	30 000
100	à	300	=	30 000
200	à	150	=	30 000
1000	à	60	=	60 000
1000	à	30	=	30 000
1000	à	15	=	15 000
3372	=	Mark		375 000

Heissdampf-Maschine.

Deutsches Reichspatent. **(Schmidt-Motor.)** Patent. in allen Industriestaaten.

Motor-Anlagen von den kleinsten bis zu den grössten Leistungen.

Der complete Schmidt-Motor besteht aus Kessel mit Ueberhitzer, Speisewasser-Vorwärmer, Heiss-Dampf-Maschine, Injector, Maschinen-Speisepumpe nebst zugehöriger Rohrverbindung.

Derselbe wird liegend und stehend mit einem und zwei Dampfcylindern als Auspuffmaschine und als Verbundmaschine mit Condensation ausgeführt und arbeitet mit überhitztem Dampfe bis ca. 350° bei einem Arbeitsdruck von 8—12 Atm.

Alle bisherigen Dampfmaschinen haben in Folge von Niederschlägen im Dampfcylinder etc. **nicht zu beseitigende Verluste von 20—60%.**

Hoch überhitzter Dampf condensirt nicht, daher hat der Schmidt-Motor keinerlei Verluste durch Condensation und infolgedessen den bisher unerreicht geringsten Dampf- und Kohlenverbrauch. Die Heissdampf-Maschine hat auch bei geringeren Kräften den unerreichten Nutzeffect von 85—90%.

Der Schmidt-Motor ist die einfachste Dampfmaschine, ohne Stopfbuchsen, Grundbuchsen, Kreuzköpfe und Kolbenstangen. Die grösseren Maschinen erhalten Geradführungen. Derselbe ist selbst bei Leistungen bis zu 30 eff. Pferdestärken unter bewohnten Räumen aufstellbar.

Der Schmidt-Motor ist bei höchster Leistungsfähigkeit die vollkommenste, sicherste und im Betriebe billigste maschinelle Anlage. Z. B. braucht ein Motor von Normal 20 eff. HP. ca. 9 Ko. Dampf pro eff. HP. und Stunde. Andere Dampfmaschinen bei gleicher Leistung brauchen 14 bis 25 Ko. Dampf pro eff. HP. und Stunde.

Der Schmidt-Motor erzielt daher eine Ersparniss von durchschnittlich 50 pCt.

Der von der Maschine abgehende Dampf eignet sich vorzüglich für Heiz-, Koch- und sonstige Zwecke aller Art.

Volle Garantie für den completen Schmidt-Motor, für geringsten Dampf- und Kohlenverbrauch.

Amtliche Messungen mit Heissdampf-Maschinen **System Schmidt** ergaben:

Die Messungen wurden geleitet von	Ort der Versuche bei		gebremste HP.	Dauer der Versuche	Dampfverbrauch pro gebremste	Kohlenverbrauch HP. u. Std.
Berliner Dampfkesselrevisions-Verein Oberingenieur Schneider Ingenieur de Grahl	W. Schmidt & Co., Aschersleben	Auspuff-Maschinen	3,5	8 Std.	11,7 Ko.	1,90 Ko.
			39,0	8 „	7,7 „	0,90 „
Prof. Schöttler, Braunschweig			20,0	6 „	8,8 „	1,20 „
Geh. Rath Prof. Lewicki, Dresden	J. E. Christoph, Niesky i. Schles.		39,0	6 „	7,9 „	1,10 „
Prof. Schroeter, München	Maschinen-Bau-Act.-Ges. vorm. Beck & Henkel, Cassel	Verbund-Maschine mit Condensation	62,0	8 „	5,5 „	0,69 „

Die vorstehenden amtlich festgestellten Resultate liefern den besten Beweis für die bisher unerreichte Oekonomie maschineller Dampfanlagen, die nur mit dem **Schmidt-Motor** zu erzielen ist.

Das Bau- und Verkaufsrecht von Schmidt-Motoren für die Provinzen Ostpreussen, Westpreussen und Posen hat erworben und führt **Heissdampf-Motore als Specialität aus:**

Königsberger Maschinenfabrik Actien-Gesellschaft in Königsberg i. Pr., Unterhaberberg 28b—31.

Näheres durch Special-Prospecte.

Für mein Kolonialwaaren-, Spirituosen- und Mehl-Geschäft suche ich einen tüchtigen 7899

jungen Mann

der erst kürzlich seine Lehrzeit beendet hat, zum Antritt per 1. Juli cr. Polnische Sprache erwünscht. Offerten mit Gehaltsansprüchen erbittet.

Benno Fraenkel,
Lissa in Posen.

Ein junger Schreiber

wird gesucht **Viktoriastr. 20, I** bei **Lerche.** 7927

Für mein Mode- u. Manufakturwaaren-Geschäft suche zum 1. Juli cr. einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen

Verkäufer und Dekorateur.

J. M. Elkas,
7934 Krotoschin.

Für ein Schank- u. Kolonial-Waaren-Geschäft in einer größeren Provinzialstadt wird ein

Lehrling

gesucht. Meldungen an 7886
S. Neufeld & Co., Gnesen.

Arbeitsbursche 7913
für die Gärtnerei sucht sofort
Ernst Pfennig, Berlinerst. 6

Tüchtige Zimmergehilfen
finden dauernde Beschäftigung
Jersitz, Kaiser Friedrichstraße Nr. 11 bei Herrn Bauunternehmer Zielinski. 7907

Für **Dominium Otusch** wird sofort oder zum 1. Juli cr. als zweiter Beamter ein jüngerer

Feldinspektor

gesucht. Derselbe muß evangelischer Confession, beider Landessprachen mächtig, gut empfohlen und federgewandt sein. Gehalt 450 M. bei freier Station, ohne Wäsche 7935

Geeignete Bewerber wollen ein christliches Bewerbungsgesuch m. Abschrift der Zeugnisse an

Rendant **Hentschel**
in Niepruschewo bei Buk
richten

Für mein Stabeisen-, Eisenkurzwaaren-, Colonialwaaren-Geschäft suche 7845

einen Lehrling

mit guter Schulbildung. Derselbe muß polnisch sprechen.

Alfred Strecker,
Schmiegel.

Ein junger zuverlässiger

zweiter Inspektor

evang., beider Landesspr. mächtig, mit guten Zeugnissen, wird zum 1. Juli gesucht. Geh. 300 Mk. exc. Wäsche. 7891

Dom. Kierschkowo
b. Jadownik.

Gebildete jüd. Dame
gef. Alters, die beste Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zur selbstständigen Leitung eines Haushalts per sofort gesucht. Meldungen unter **B. K. 38** an die Exped. d. Ztg erbeten. 7787

Gesucht wird zum 1. Juli ein solider, deutscher, evangelischer, verheiratheter 7831

Haushälter,

der gelegentliche Botengänge mit zu übernehmen hat. Meldungen
Viktoriastraße 23 I.

Per 1. Juli cr. suche ich zur Expedition nach außerhalb und für den Laden einen älteren

jungen Mann

der die einfache Buchführung beherrscht und erbitte Bewerbungen unter Angabe von Gehalts-Ansprüchen. Marke verbeten. 7936

Ed. Spude, Driesen.

Tüchtige

Eisenformer

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei 7900

C. Blumwe & Sohn,
Eisengießerei u. Spezial-Fabrik für Holzbearbeitungsmaschinen nach amerikan. System.
Bromberg — Prinzenthal.

Mehrere tüchtige

Kupferschmiede

auf Brennereiarbeiten
finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung bei 7788
H. Paucksch Act.-Ges.,
Landsberg a. W.

Per sofort event. 1. Juli d. J.
suche bei hohem Salair einen beider Landessprachen mächtigen

Reisenden und Buchhalter.

Jacob Hamburger & Sohn Nachf.,
Groß-Destillation u. Cigarren-
7844 Grosso-Geschäft,
Schmiegel.

Stellen-Gesuche.

Kindergärtnerin

I. Kl. sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stell. p. sof. Off. Frau **Haase,** Marienburg Rosengasse 8.

Ein junges Mädchen, geprüfte Kinderpflegerin, m. guten Zeugn., sucht Stellung zu 2—3 Kindern mit Familienanschluß. 7929

Minna Peter, Posen,
Kleine Gerberstr. 4a I.

Mieths-Gesuche.

Wilhelmstr. 24
(Hof-Apotheke)
ein **neuer kl. Laden** ev. per **1. August** zu vermiethen. 7550
Jahresmiethe **900 Mark.**

Herrsch. Wohn. 5 Zim. u. Zubehör (eventl. Pferdestall) sof. oder v. 1. Juli **Jersitz, Kaiser-Friedrichstr. 43** z. vermiethen. Näheres daselbst. Part., rechts.

Wohnung
von 5 Zimmern, Küche u. Nebengelaß im II. St. **Graben Nr. 4** ist v. 1. Okt. d. J. zu verm. Näheres b. Wirth. 7796

---

2 gut möbl. zusammenh. Vorderzimm. z. v. Lindenstr. 2, III.

Berlinerstr. 9, III.
ist vom 1. Juli ein 2 fenstriges Vorderzimmer mit auch ohne Möbel zu vermiethen. 7808

Naumannstr. 14a. Wohn. v. 5, 6 u. 7 Zim. u. Nebgl. sowie in d. Seitenfl. f. v. 3 Z. u. Nbgel. z. 1. Okt. z. vm. Näh. Mühlenstr. 91. i. Compt. v. Gutsche u. Co.

Vers. halber ist Fischerei 22 III. eine Wohng. (2 Stb., Küche pp.) zum **1. Aug. d. Js.** preisw. zu verm. 7921

Alter Markt 62
vier Zimmer mit Balkon, Küche und reichlich. Nebengelaß und **drei Zimmer** und Küche sind zum **Oktober** zu vermiethen. Näheres im Geschäft daselbst.

Schießstr. 6, II., sind einige Zimmer für alleinstehende Herren mit oder ohne Kost sofort billig zu vermiethen. Zu erfragen bei Frau **Czajkowska,** Halbdorfstr. 12

Ein möbl. Zimmer
möglichst in der Breitenstraße, wird per sofort zu miethen gesucht. Gefl. Off. Breitestr. 19 bei S **Kantorowicz jun.** 7920

Bergstr. 15 2 unmöbl. Zimmer vom 1. Juli zu vermiethen. Näheres I. Etage rechts. 7911

Langestr. 8 2 Wohnungen v. 4 Zim. I Etage zu verm. 7858

Sapiehaplatz 8 sind die **Moritz S. Auerbach'schen** Speditions-Geschäftsräume per Oktober miethsfrei. Auf Wunsch werden Geschäftsläden ausgebaut. Näheres bei **Krombach Söhne.**

In der Oberstadt w. e. gesunde Wohn. v. etwa 3 Zimm. u. Zubehör z. 1. Okt. gesucht. Off. sub M. b. d. Exp. d. Ztg. niederzulegen

---

Eine **Tischlerei** und **Bäckerei** ist zu verm. im neuen großen Hause Thorstr. 12. 7930
M. Szymański.

Stellen-Angebote.

Lehrling von stattl. Aeußern mit guter Schulbildung verlangt
Isaac Warschauer,
Herren-A.- oder Modegeschäft.

Glacéhandschuhe.

Ein leistungsfähiges Handschuhhaus sucht gegen gute Provision für Posen einen 7775

tüchtigen Vertreter,

welcher die Provinz regelmäßig bereist und bei der Manufacturisten-Kundschaft eingeführt ist. (Wenig Muster). Gefl. Off. u. **W. C. 337** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Ein Sohn anständiger Eltern, mit den nötigen Schulkenntnissen versehen, kann in mein Destillations- u. Kolonialwaaren-Geschäft sofort oder per **1. Juli** als

Lehrling

eintreten. 7814

Leiser Boas,
Schwerin a. W.

Gesellschafterin,
mosaisch, für eine ältere Dame zum sofortigen Eintritt gesucht.
M. S. Leiser, Thorn.

Unübertroffen

als Schönheitsmittel und zur Hautpflege,
zur Bedeckung von Wunden sowie in der Kinderstube

LANOLIN -Toilette-Cream- **LANOLIN**

aus patent. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.
Nur ächt wenn mit



In Zinntuben à 40 Pf. und Blechdosen à 60, 20 und 10 Pf.
Schutzmarke „Pfeilring".

In den Apotheken von Dr. **O. Leschnitzer,** Wilh.-Platz 13, **R. Meusel** und **Rothe Apotheke, Markt 37,** sowie in den Drogerien von **Adolph Asch Söhne, R. Barcikowski, Th. Bestynski, Czepczynski & Sniegocki, L. Eckart, M. Jeszka, E. Koblitz, M. Levy, O. Muthschall, S. Olynski, S. Otocki & Co., M Pursch, J. Schleyer, J. Schmalz, Arthur Warschauer, Paul Wolff** und **W. Zielinski.** 1820

Unentgeltlich versende **Anweisung zur Rettung von Trunksucht. M. Falkenberg, Berlin, Steinmetzstraße 29.** 6126

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.

Aus der Provinz Posen.

⊹ **Buk**, 11. Juni. [Gewitter.] Nach der großen Hitze, die wir in den letzten Tagen hatten, entlud sich heute Vormittag ein starkes Gewitter über unsere Stadt. Der Blitz schlug in den Schornstein des dem Kaufmann Lewin gehörigen Wohnhauses, jedoch ohne zu zünden; nur der Schornstein ist etwas beschädigt.

ch. **Rawitsch**, 11. Juni. [Beurlaubung. Von der städtischen Gasanstalt. Telegraphenleitung.] Der Landrath des diesseitigen Kreises, Dr. Lewald, tritt am morgigen Tage eine achtwöchige militärische Dienstleistung an. Mit seiner Vertretung ist der Regierungs-Referendar Freih. von der Goltz aus Freienwalde a. O. beauftragt worden. — Der Rechnungs-Abschluß der städtischen Gasanstalt für 1894/95 ist ein recht günstiger. Die Einnahmen haben betragen 52490 M., die Ausgaben 39712 M., es verbleibt mithin ein Reingewinn von 12778 Mk. Von dieser Summe werden einem Beschluß der städtischen Körperschaften entsprechend vertheilt: 1500 M. dem Erneuerungsfonds, 638 90 Mk. dem Reservefonds, 1264,60 M. dem Betriebsfonds, 3000 M. sollen zur Kämmereikasse abgeführt werden und 1000 M. werden zu einem Neubau innerhalb der Anstalt und 5374,47 M. zur Erweiterung der Anlagen zur Verfügung gestellt. — Die an der Bahnhofstraße stehenden Bäume sind dadurch verunstaltet worden, daß die Postverwaltung die Kronen derselben abstutzen bezw. ausschneiden ließ, um einer Berührung der Telegraphendrähte mit den Baumästen vorzubeugen. Ein ähnliches Verfahren ist bezüglich der Baumanlagen an der Promenade, über die gleichfalls Telegraphendrähte hinweggehen, zu erwarten. Um aber eine weitere Verunstaltung der städtischen Baumanlagen zu verhüten, richtete die Stadtverwaltung vor einigen Monaten an die Postverwaltung das Ersuchen, im Stadtbezirke die oberirdischen Telegraphenleitungen zu kassiren und dafür unterirdische Kabel anzulegen. Die Postverwaltung hat nunmehr darauf dem Magistrat die Antwort zugehen lassen, daß die Kosten für eine unterirdische Kabelleitung durch die Stadt zu hoch und theilweise überhaupt nicht angängig sind. Die Legung eines Kabels vom Postgebäude bis zum Bahnhof allein würde circa 10000 M. kosten. Diese Arbeiten auszuführen ist die Postverwaltung zwar bereit, sie fordert jedoch dagegen, daß die Stadt sich des Rechts begiebt, gegen das Ausschneiden von Bäumen auf anderen Strecken Einspruch zu erheben. Die städtischen Behörden haben daraufhin beschlossen, auf diesen Vorschlag der Postverwaltung nicht einzugehen, sie wollen jedoch vorläufig die Sache auf sich beruhen lassen.

⊙ **Lissa i. P.**, 11. Juni. [Bienenwirthschaftliches.] Der Bienenzüchterverein für Lissa und Umgegend hielt seine zweite Jahresversammlung am 9. d. Mts. in Kloda ab. In derselben hielt der Vorsitzende, Ober-Postsekretär a. D. Schröter-Lissa, einen Vortrag über das Thema: „Die Bienen, ein Bild des Fleißes; läßt dieser Fleiß sich noch steigern?" Im zweiten Theile der Versammlung wandten sich die Erschienenen der praktischen Imkerei zu, indem sie die Bienenstände von Vereinsmitgliedern zu Reisen besichtigten. Den Bienenbesitzern wurde für die musterhafte Haltung der Bienenstände die volle Anerkennung der besichtigenden Imker zu theil.

F. **Ostrowo**, 10. Juni. [Zum Bahnbau Ostrowo-Landesgrenze.] Der Bezirksausschuß hat den Beschluß des Kreistages des Kreises Ostrowo vom 9. Oktober v. J., wonach zum Bau der Bahnstrecke Ostrowo-Landesgrenze eine Kreisanleihe von einer Million Mark aufgenommen werden soll, bestätigt und den von der Stadt Ostrowo wegen der sie besonders treffenden Belastung eingelegten Protest als unbegründet zurückgewiesen. Die Ausfertigung der Konzessionsurkunde zum Bau der Bahn steht in allernächster Zeit zu erwarten. Erforderlich ist nunmehr noch die Erwirkung des Privilegiums zur Ausgabe der Kreisanleihescheine. In dieser Angelegenheit haben die Minister die Frage zur Erörterung gestellt, in welcher Weise der Kreis die aufzunehmende Anleihe tilgen soll. Der diesseitige Kreis-Landrath strebt von dem noch in diesem Monat zusammentretenden Kreistage die Bewilligung der vorgeschriebenen Amortisation von 1 Prozent an. Es würde diese Maßnahme einen jährlichen Aufwand von 10 000 Mk. erfordern, der aber sicherlich aus den dem Kreise aus dem Bahnbetriebe zufallenden Ueberschüssen gedeckt werden dürfte. Etwaige Fehlbeträge sollen aus dem vorhandenen 60 000 Mk. betragenden Chausseebau-Fonds entnommen werden. Im Uebrigen tritt natürlich durch die verlangte Amortisation alljährlich eine erhebliche Zinsersparniß ein, da durch dieselbe das aufgenommene Schuldkapital sich entsprechend verringert, während die Bahnanlage als Aequivalent des ursprünglichen Schuldkapitals aber bestehen bleibt.

F. **Ostrowo**, 11. Juni. [Gaulehrer-Versammlung. Wilddieb. Turnverein. Inspizirung der Garnison. Personalien.] Dieser Tage hielt unter dem Vorsitz des Lehrers Schubert in Mixstadt die Gaulehrerversammlung der Lehrervereine Mixstadt, Sklarka und Kobylagora statt. Auf derselben wurden von vier angemeldeten Vorträgen folgende gehalten: „Aufgaben der deutschen Volksschule in der Gegenwart" von Lehrer Freitag; „Wie erwirbt sich der Lehrer die Achtung und Liebe seiner Gemeinde" von Lehrer Grus und „Der deutsche Sprachunterricht" von Lehrer Johl. Die nächstjährige Gaulehrerversammlung findet in Antonin statt. — Ein Ackerbürger aus unserem Nachbarort Mixstadt ist vor einigen Tagen vom Stadtförster Gastauer betroffen worden, als er auf ein Stück Rothwild geschossen hatte. Der Rothspießer, welcher ca. 120 Pfd. wog, ist konfiszirt und der Vorfall selbst dem Gerichte angezeigt worden. — In der in dieser Woche im Schützenhause abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Männer-Turnvereins sind die Vorstandsmitglieder sämmtlich wieder- und Gärtnereibesitzer Vogel als Turnwart und Schornsteinfegermeister Gierzynski als Zeugwarth neugewählt worden. — Behufs Inspizirung der hiesigen Garnison traf gestern Abend von Krotoschin kommend der kommandirende General v. Seeckt aus Posen in Begleitung eines Adjutanten hier ein. — An Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers v. Skorzewski auf Raschkowek ist der Rittergutspächter Giesberg auf Chwaliszew II zum Mitgliede des Kreisausschusses ernannt worden. — Als Geschäftsführer der Provinzial-Feuer-Sozietät in Posen sind für den Kreis Adelnau der Bezirksfeldwebel a. D. Gajewski für die Stadt Adelnau und Umgegend, der Molkereibesitzer Garber für Sulmierzyce und Umgegend und der pensionirte Lehrer Keller in Raschkow für diese Stadt nebst Umgegend bestellt worden.

p. **Kolmar i. P.**, 11. Juni. [Konferenz. Regen.] Unter Vorsitz des Kreisschulinspektors, Superintendenten Münnich hierselbst, fand gestern in Pietrunke eine Bezirkskonferenz der evangelischen Lehrer des Schulaufsichtsbezirks Kolmar i. P statt. Lehrer Meyer-Pietrunke verlas sein Referat über „die entsittlichende Wirkung der Thierquälerei" und Lehrer Tonn-Oberlesnitz hielt auf der Mittelstufe eine Probelektion über „die Pflege der Hausthiere." — Heute Mittag stellte sich der langersehnte Regen, begleitet von einem sehr starken Gewitter, ein.

√ **Wongrowitz**, 11. Juni. [Waldbrand. Feuerwehrübung. Postalisches.] Dieser Tage gegen 4 Uhr Nachmittags war im nahen königl. Walde, etwa 100 Schritt vom Waldsaume entfernt, Feuer ausgebrochen, welches sich bei der großen Dürre schnell verbreitete. Da das Feuer indessen bald bemerkt wurde und auch gleich Hilfe zur Stelle war, so ist unter der umsichtigen Leitung des Oberförsters Fintelmann nur eine Fläche von etwa einem Morgen betroffen worden. Das Oberholz scheint wenig gelitten zu haben, da das Feuer sich mehr in der starken Humusschicht hielt. Der Brand scheint durch Fahrlässigkeit entstanden zu sein. — Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt gestern eine Uebung ab. Der große Zubringer wurde an der Mühlenbrücke aufgestellt und mittelst desselben in den zum ersten Male in Gebrauch genommenen neuen Schläuchen das Wasser bis zu den auf dem Viehmarkte, also auf 300 Meter Entfernung, aufgestellten Spritzen getrieben. Die Probe ergab, daß für eine Spritze hinreichend Wasser geliefert wurde; als aber die Probe auf 150 Meter Entfernung vorgenommen wurde, reichte das zugetriebene Wasser für zwei Spritzen aus. In Folge ziemlicher Steigung mußten die 16 Druckmannschaften am großen Zubringer alle drei Minuten abgelöst werden, um ein flottes Arbeiten zu erzielen. In der Minute wurden bis 50 Doppelhube erreicht. Mit der neuen Spritze konnte der Wasserstrahl bis über 20 Meter Höhe getrieben werden. — Beim hiesigen Postamte ist für die Annahme- und Ausgabestelle neuerdings voller Tagesdienst eingeführt worden. Die seitherige Mittagsruhe von 1 bis 2 Uhr ist damit in Wegfall gekommen.

≈ **Weißenhöhe**, 11. Juni. [Unglücksfälle.] In der vergangenen Woche verunglückte ein bei der im Bau begriffenen Zuckerfabrik beschäftigter Zimmermann dadurch, daß er aus beträchtlicher Höhe vom Baugerüst abstürzte und sich innere Verletzungen zuzog, die den sofortigen Tod herbeiführten. — Am gestrigen Tage wurde der Landbriefträger Fratzke von einer Anzahl aus dem hiesigen Remonte-Depot ausgebrochenen Remonten auf der Dorfstraße überrannt und durch die Hufe der dahinrasenden Thiere übel zugerichtet. Es wurde ihm sogleich ärztliche Hilfe zu theil, doch liegt er an den erhaltenen Verletzungen schwer krank darnieder.

R. **Aus dem Kreise Bromberg**, 11. Juni. [Elektrizitätswerk. Todesfall.] Die Angelegenheit betreffend die Errichtung einer elektrischen Centrale in Crone an der Brahe ist neuerdings wieder in Fluß gekommen; es soll jetzt gegründete Aussicht auf Verwirklichung des Projekts bestehen. Die Stadtverwaltung hat schon vor längerer Zeit ihre Geneigtheit, die Straßenbeleuchtung dem Elektrizitätswerk zu übertragen, zu erkennen gegeben, ebenso steht der größte Theil der Industriellen und Gewerbetreibenden dem Projekte freundlich gegenüber. Die Aussichten auf Rentabilität einer elektrischen Centrale sind danach durchaus nicht ungünstig. — Der Rendant Szepinski an der Strafanstalt ist gestern gestorben. Herr Sz. erfreute sich besonderer Beliebtheit bei seinen Vorgesetzten sowohl als auch bei seinen Mitbürgern. Sein früher Tod wird allseitig bedauert.

Aus dem Gerichtssaal.

⊙ **Lissa i. P.**, 11. Juni. In der am 17. d. M. beim hiesigen Landgericht beginnenden zweiten Schwurgerichtsperiode wird in vier Fällen wegen Meineides, und zwar gegen den Handelsmann Schachmann aus Schmiegel, gegen die unverehelichte Banaszak aus Heyersdorf, gegen die Tischlerfrau Josefa Latowska und gegen einen Wirth nebst Sohn aus Ksiązinki, einmal wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, einmal wegen Brandstiftung und einmal wegen Raubes verhandelt werden.

a. **Inowrazlaw**, 11. Juni. Die heutige Schöffensitzung konnte nicht zur rechten Zeit beginnen, weil ein Schöffe fehlte. Auf Antrag des Amtsanwalts wurde der abwesende Schöffe zu 50 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Haft verurtheilt und zum Ersatzschöffen der Uhrmacher Bischof herbeigeholt. — Der Uhrmacher Osiczki aus Bromberg wurde wegen Beiseiteschaffen von Möbeln, um dem zur Pfändung erschienenen Gerichtsvollzieher eine leere Wohnung zeigen zu können, zu einer Woche Gefängniß verurtheilt. — Der Büdner Martin Zetara aus Latkowo war am 15. Dezember v. J. in Montwy, und als er dort im Kruge sich unbeobachtet glaubte, entwendete er ein Stück Schweinefleisch, doch wurde er von dem Gendarmen Schmidt dabei abgefaßt. Z. will das Fleisch nur zum Spaß genommen haben, der Gerichtshof aber verstand keinen Spaß und erkannte gegen ihn auf eine Woche Gefängniß. — Der 14jährige Knabe Josef Mlienek aus Reinau stahl aus der dortigen Forst Weihnachtsbäumchen, die sein Vater dann in der Stadt verkauft hat. Der Sohn wurde zu 5 Tagen, der Vater aber zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Zweck heiligt die Mittel, dachte der Organist Julian Nowatzki in Lissewo und brach von einer Menge Edeltannen und anderen Bäumen die Zweige ab, um mit diesen Zweigen die Kapelle zu einem Feste zu schmücken. Der Amtsanwalt beantragte 30 M., der Gerichtshof aber erkannte auf 50 M. Geldstrafe oder 10 Tage Haft.

C. **Leipzig**, 11. Juni. Wegen Sittenverbrechens nach § 176, 3 ist von der Strafkammer beim Amtsgericht Inowrazlaw der Landwirth Hugo Anost am 23. März verurtheilt worden. — Auf seine Revision hob das Reichsgericht das Urtheil auf, weil zu Unrecht § 176, 3 statt des § 183 angewendet worden ist. Die Sache wurde insoweit an das Landgericht Bromberg verwiesen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt**, 11. Juni. Die Enthüllung des Lutherdenkmals auf dem Neuen Markt hat heute, wie schon telegraphisch gemeldet, stattgefunden. Inmitten des Platzes erhoben sich Tribünen, hohe Masten waren ringsum errichtet, an deren Spitze Flaggen und Wimpel stolz sich blähten, und Guirlanden schlangen sich von Mast zu Mast, sodaß eine blühende, bunt bewimpelte Mauer um die Tribünen entstand. Festlich hatte auch das Geviert von Häusern sich geschmückt, das den Neuen Markt bildet. Um 11 Uhr sollte der feierliche Akt vor sich gehen. Aber bereits lange zuvor begannen die Tribünen mit den geladenen Gästen sich zu füllen. Da sah man, wie der „Börs.-Cour." berichtet, unsere Stadtväter in ihren goldenen Amtsketten, die Bezirksvorsteher mit ihren silbernen Abzeichen und eine große Schaar von Gemeindebeamten, die zwar keine äußerliche Zier kennzeichnete, die aber durch Mitbringen ihrer Frauen und Töchter dafür gesorgt, daß das Bild ein möglichst anmuthiges und bunt bewegtes war. Farbenprächtiger jedoch sollte sich dieses Bild in dem Zelt gestalten, das, an der Front der Kaiser Wilhelmstraße belegen, zum Empfange des Prinzen Friedrich Leopold, des Vertreters des Kaisers, und zur Aufnahme der Spitzen der Behörden errichtet war. Ein vergoldeter Adler krönte den pavillonartigen Bau, für dessen innere Ausschmückung die Hand des Gärtners gesorgt hatte, während außen goldverbrämte Portieren und Quasten prunkende Wirkung erzielten. Chargirte mit ihren Fahnen waren von den Burschenschaften Franconia, Germania, Alemania, dem Akademisch-Theologischen Verein u. A. erschienen und hatten vor dem Zelt Aufstellung genommen, in das nach und nach eintraten: die Minister Dr. Miquel, Thielen und v. Bötticher, der Generalarzt der Armee v. Coler, die General-Direktoren der Museen und der Nationalgallerie, die Geheimräthe Schöne und Jordan, die Rektoren der Universität und der Technischen Hochschule, die Herren Pfleiderer und Slaby, Oberbürgermeister Zelle, Professor Menzel und weitere Ehrengäste. Daß die evangelische Geistlichkeit Berlins vollzählig erschienen war, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. An Stelle des von Berlin abwesenden Kultusministers war Ministerial-Direktor von Bartsch

Im Schutze des Zauberers.

Erzählung von G. A. Henty.

Vom Verfasser genehmigte Verdeutschung.

(58. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Dieses Gespräch fand in einem kleinen Zimmer statt, das die Damen Isabella eingeräumt hatten, und das sie auf Befehl des Doktors nicht verlassen durfte, weil sie am Morgen heiß und fieberisch aufgestanden war.

„Es ist nur ein leichter Anfall — die natürliche Reaktion nach allem, was sie ausgestanden hat", erklärte Dr. Wade auf Bathursts besorgte Fragen; „aber ich muß dafür sorgen, daß das Fieber nicht zunimmt, und deshalb soll sie sich ruhig verhalten und auf ihrem Zimmer bleiben."

Der Arzt hielt diese Verordnung um so strenger aufrecht, als sich das ganze Fort seit dem Eintreffen der Nachricht von dem Verrath des Rajah und dem mörderischen Gemetzel in Cawnpore in unbeschreiblicher Aufregung befand. Die Frauen schritten, händeringend auf und ab; die Männer verzehrten sich in ohnmächtiger Wuth gegen den Barbaren.

„Es läßt mir hier keine Ruhe, Bathurst, ich muß fort", sagte der Doktor am Abend. „Mit dem nächsten Freiwilligenkorps breche ich auf. Was haben Sie selbst beschlossen?"

„Zunächst will ich bei der ersten unauffälligen Gelegenheit, die sich findet, meine Nerven auf die Probe stellen. Glückt der Versuch, so ist mir mein Weg klar vorgezeichnet."

„Das Experiment würde auch für mich interessant sein. Hier im Fort dürfen wir keinen Schuß abfeuern; aber vielleicht können wir uns eine halbe Meile vor die Stadt begeben, sobald wieder Truppen ausrücken. Angenommen nun, es geht alles nach Wunsch und Sie bleiben hier, um mit uns zu fechten — welche Bestimmungen gedenken Sie in diesem Falle hinsichtlich Isabella Hannays zu treffen?"

„Nun, mir scheint, Doktor, daß Sie, als ein Freund ihres Onkels, der natürliche Beschützer der Dame sind. Ich übergebe sie Ihrer Fürsorge. Gewiß werden später, wenn die Wege erst sicher sind, viele der Frauen nach England zurückkehren und gern bereit sein, sich des jungen Mädchens auf der Reise anzunehmen."

„Und Sie meinen, weiter hätten Sie mit der Sache nichts zuthun?"

„Genau so", sagte Bathurst fest. „Ich habe meine Ansicht über diesen Gegenstand bereits genugsam ausgesprochen."

„So! na, dann will ich Ihnen 'mal was sagen, junger Mann: Sie sind ein Narr!" Der Doktor sprachs, kehrte um und ging ohne ein weiteres Wort zornig zur Thür hinaus.

Während der nächsten vier oder fünf Tage verschlimmerte sich Isabellas Zustand; doch gelang es den Bemühungen Dr. Wades, größere Gefahr abzuwenden. Schon in der darauf folgenden Woche vermochte sie wieder aufzustehen, obwohl sie noch recht schwach und angegriffen war.

„Wie geht es Herrn Bathurst?" war ihre erste Frage, als sie auf dem Ruhebett lag.

„Ich weiß nicht, wie es ihm geht", antwortete der Doktor grimmig. „Meiner Ansicht nach ist er ein Narr, und das habe ich ihm neulich rund heraus gesagt."

„Oh, Herr Doktor, wie konnten Sie so zu ihm sprechen!" rief Isabella erschrocken. „Was hat er denn gethan?"

„Nichts hat er gethan, und will auch nichts thun; das ist es eben! Er liebt ein Weib, wird wieder geliebt, und kann sich doch aus lauter Verrücktheit nicht entschließen, ihr seine Hand anzutragen!"

Isabella wurde bald roth, bald blaß.

„Es werden doch nicht die früheren Bedenken wieder sein?" fragte sie stockend. „Das kann ihn doch unmöglich beunruhigen, nachdem er so viele Proben seines Muthes abgelegt?"

„Ja, natürlich wegen der alten Geschichte, — nicht im allgemeinen, sondern in einem speziellen Falle. Er nennt es feige und selbstsüchtig, daß er allein über Bord sprang, und behauptet, er hätte Sie mit sich nehmen oder bei Ihnen bleiben müssen. Alle meine Argumente, mit denen ich ihn von der Nutzlosigkeit solches Beginnens zu überzeugen suchte, fruchteten nichts; er blieb bei seiner Meinung."

Isabella sah beunruhigt aus und schlang nervös die Finger in einander. „Wenn ich aufrichtig sein soll", sagte sie endlich, „so muß ich gestehen, daß er meines Erachtens gar nicht anders empfinden kann!"

„Wie so, wenn ich fragen darf?"

„Sehen Sie, Herr Doktor", fuhr sie, ohne seinen sarkastischen Ton zu beachten, fort, „ich selbst will nicht leugnen, daß ich ähnliches gefühlt und gedacht habe. Es war der bitterste Moment meines Lebens, als ich mich so plötzlich von ihm verlassen sah. Erst nachher überlegte ich, daß er vielleicht verwundet worden oder, was mir noch wahrscheinlicher schien, daß er unter dem Einflusse seines alten Leidens gehandelt hatte — der Sprung also ein unfreiwilliger gewesen

gekommen. Prinz Friedrich Leopold traf pünktlich zu festgesetzter Stunde unter dem Geläut aller Kirchenglocken ein. Alsbald nahm die Feier mit dem von Posaunenschall begleiteten Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König“ ihren Anfang. Der Gesang war verklungen und nun sprach als Vorsitzender des Denkmalskomitees Kammergerichtsrath Schröder etwa Folgendes: „Aus der Empfindung heraus, daß gerade Berlin Antheil habe an den Segensfrüchten der Reformation, aus denen zuletzt das heutige Reich emporgewachsen, ist, als am 10. November 1883 Luthers Geburtstag zum vierhundertsten Male wiedergekehrt war, der Entschluß gereift, dem großen Reformator auch in der Hauptstadt des deutschen Reiches ein würdiges Standbild zu setzen. Elf Jahre hat das Werk zu seiner Vollendung gebraucht. Viele Schwierigkeiten mußten überwunden werden, aber dank dem greisen Kaiser, dem jetzt regierenden Monarchen, dank den Behörden dieser Stadt ist der Plan heute zur That geworden.“ Der Redner gedenkt dann mit Worten herzlicher Anerkennung und tiefer Wehmuth des seinem Werke zu früh entrissenen Bildhauers, des verstorbenen Professors Otto, und indem er mit dem Wunsche schließt, daß das Standbild sich der Erhaltung und Pflege jener Tugenden dienlich erweisen möge, für die Luther ein Vorbilde gewesen: einer unbeugsamen Wahrheitsliebe und einer von Menschenfurcht freien, aber im Gewissen um so mehr gebundenen Thatkraft, erbittet er vom Prinzen den Befehl, daß die Hülle fallen dürfe. Da ertönt das Luther-Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott!“, und während das alte Kampfeslied der Reformation unter Pauken- und Drommetenschall zum Himmel emporsteigt, sinkt langsam die Hülle nieder und im Glanz der Sonne spiegelt sich des Denkmals eherne Masse wieder. Ein ist ein gewaltiges Monument. Auf granitenem Unterbau erhebt es sich, seinen Mittelpunkt bildet, hochaufgerichtet, die Figur des Reformators, voll lebendiger Kraft, so wie der muthige Mann im Herzen und in der Phantasie des Volkes lebt. Im Vordergrunde, ihm zu Füßen sitzend, bemerkt man zur Rechten seine Zeit- und Streitgenossen Jonas und Cruciger, zur Linken Spalatin und Reuchlin, während im Hintergrunde Melanchthon und Buggenhagen stehen. Einige Stufen führen zu diesem Theil des Denkmals, als dessen Hüter die Gestalten Franz v. Sickingens und Ulrich v. Huttens erscheinen, denn auf den Treppenwangen haben sie ihre Stelle gefunden. Nachdem die Menge am Anblick des Kunstwerks sich einige Zeit geweidet, nimmt das Wort General-Superintendent Faber. In seiner Rede war, wegen seines Lokal-Colorits, der Passus hübsch, in dem er sagte: „Auf dem Molkenmarkte hat die alte Rolandssäule ihren Platz gehabt, der städtischen Selbstständigkeit Wahrzeichen; das Lutherdenkmal aber ist die Rolandssäule der wahren Selbstständigkeit des Geistes.“ Der Geistliche erinnerte dann an die Bedeutung des 11. Juni. Im Jahre 1742 sei uns an diesem Tage Schlesien gewonnen worden, der 11. Juni sei der Vermählungstag Kaiser Wilhelms des Ersten gewesen und sei der Tauftag des jetzigen Kronprinzen. Nach der Rede des Herrn Faber übergab Kammergerichtsrath Schröder das Denkmal der Stadt, in deren Namen es Oberbürgermeister Zelle mit dem Gelöbniß übernimmt, daß die Behörden der Stadt das Monument in Ehren und guter Obhut halten wollen. Mit einem Schlußgebet des Predigers an St. Marien, Professors Scholz und dem Gesang der Lutherstrophe: „Das Wort sie sollen lassen stahn“, endete die Feier.

Adolf Menzel und sein Modell. Auf der diesjährigen Berliner Kunstausstellung hat Prof. Menzel den Studienkopf einer alten Frau ausgestellt, die dem Meister schon oft als Modell gedient hat. Es ist „Mutter Krügermann“, eine bei den Künstlern sehr bekannte Greisin, die nach einem bewegten Leben ihr Brod sich kümmerlich mit Modellstehen verdient. Sie hat am 22. März das 88. Lebensjahr vollendet, ist aber noch gut zu Wege. Wer ihr für 20 Pfennige ein Packet Streichhölzer abkauft, kann ziemlich sicher sein, eine lebendige Schilderung ihrer mannigfachen Schicksale zu erhalten, wie sie durch das Raffinement eines Rechtskonsulenten einst um ihr Bauerngut gebracht wurde und nun seit Jahrzehnten mit einer Tochter zusammen lebt, die ihr von sieben Kindern allein noch geblieben ist. Prof. Menzel unterläßt es niemals, seinem alten Modell zum Geburtstag zu gratuliren und eine klingende Gabe hinzuzufügen. Als er einmal ihr gegenüber sagte, sie wollten auch ferner im Alter gleichen Schritt halten, meinte „Mutter Krügermann“ dreist, wie sie zu reden pflegt: „Das würde dem Herrn Professor mit seinen kleinen Beinen doch etwas schwer werden!“ . . . Mit Stolz erzählt die Veteranin der Modelle, daß sie in der Nationalgalerie schon mehrfach vertreten sei, so auf dem „Kinderfest“ von Knaus, wo sie Kuchen schneidet, und in Hildebrand's „Königin Luise auf der Flucht“, wo sie zum Bilde der Gräfin Voß Modell gestanden hat. Auch in der Ruhmeshalle findet sich ihr Kopf auf einem Gemälde von Geselschap, und in Thumann's „Parzen“ fungirt Mutter Krügermann als Atropos, die den Lebensfaden durchschneidet.

In der Absicht, sich zu tödten, hat sich die 66jährige Wittwe Wilhelmine Tauratt aus der Simeonstr. 24 aus ihrer Wohnung entfernt und ist seitdem verschwunden. Die Frau, eine Almosenempfängerin, hatte sich in der letzten Zeit dem Trunke ergeben.

† **Von einer neuen Großthat deutscher Forschung** ist soeben Kunde zu uns gelangt. Den bekannten Gebrüdern Sarrazin ist unter großen Schwierigkeiten die erste Durchquerung von Central-Celebes gelungen. Die beiden Gelehrten sind von Süden ausgegangen, haben das centrale Gebirge überschritten und in Tomini ihre Expedition beendet. Werthvolle Sammlungen sind das Ergebniß derselben gewesen. Die Gelehrten gedenken sich nun dem Studium von Süd-Celebes zu widmen.

† **Die Schauspieler sind nicht mehr Gesinde.** Man erinnert sich, welche Entrüstung in Schauspieler-Kreisen ausbrach, als die „Menschendarsteller“ plötzlich durch die bekannte Buchführungs-Verordnung für die Theateragenten als „Gesinde“ klassifizirt wurde. Der Minister für Handel und Gewerbe hat nun ein Einsehen gehabt und nachstehende Bekanntmachung erlassen: „Den Stellenvermittlern für Bühnen-Angehörige (Theater-Agenten) ist gestattet, in den Ueberschriften der nach Schema B und C eingerichteten Bücher die Worte „Gesinde-Vermiether und Stellen-Vermittler“ durch „Theater-Agent“, Dienstherr“ durch „Theater-Unternehmer“, „Gesinde“ durch „Bühnen-Angehörige“ und „Lohn“ durch „Gehalt“ zu ersetzen.“

† **Eine Rettungsboje** mit elektrischer Beleuchtung ist von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin hergestellt worden. Der Schwimmkörper besteht aus wasserdichter Leinwand mit einer Füllung von Rennthierhaaren und besitzt einen solchen Ueberschuß an Auftrieb, daß er drei Personen mittelst angebrachter Ringe über Wasser zu halten vermag. Um den Körper befestigt ist ein Gehäuse aus starkem Stahldraht, welches über der Boje so hoch emporragt, daß die in dem oberen Theil des Gehäuses befindliche Glühlampe von 16 Kerzen Lichtstärke noch auf 2000 Meter sichtbar ist. Der Strom wird der Glühlampe aus einer Sammlerbatterie zugeführt, die in einem Holzkasten mit Gelatinefüllung im Schwimmkörper untergebracht ist. Die Ladung erhält sich in der Batterie ungeschwächt zwei volle Monate hindurch und reicht für eine Stromgebung von sechs Stunden aus. Weder Erschütterungen des Schiffes noch Herunterfallen der Boje aus beliebiger Höhe vermögen die Sammlerbatterie nachtheilig zu beeinflussen. Auch die Glühlampe, deren Leuchtkraft durch eine geschliffene Linsenglocke aus starkem Glas erhöht wird, ist durch zweckmäßige Anbringung in dem Stahldrahtgehäuse gegen Stoß und Wellenschlag geschützt. Im hängenden Zustand bewirkt die Boje durch ihr eigenes Gewicht die Ausschaltung des Stromes; sobald die Boje schwimmt, schaltet sich die Lampe selbstthätig in den Stromkreis ein. Alle stromführenden Theile sind selbstredend sorgfältig isolirt. Das Gewicht einer gebrauchsfähigen Rettungsboje beträgt 50 Kilogramm. Wie verlautet, ist bereits eine größere Zahl elektrisch erleuchteter Rettungsbojen auf Schlachtschiffen der deutschen Marine im Gebrauch.

† **Das größte Segelschiff der Welt** zu bauen, ist der deutschen Schiffsbaukunst gelungen. Es ist am 8. d. M. in Geestemünde vom Stapel gelaufen. Der „Voss. Ztg.“ schreibt man von dort: Die hiesige Schiffsbauerfirma J. C. Tecklenborg hat das Schiff „Potosi“ als stählernen Fünfmaster für Rechnung der Hamburger Rhederfirma F. Laeisz gebaut. Es ist noch um 100 Registertonnen größer als die „Maria Rickmers“, die vor etwa 3 Jahren das größte Segelschiff der Welt war. Dieses in Schottland gebaute Schiff ging leider auf seiner ersten Heimreise von einem hinterindischen Reishafen im indischen Ozean spurlos verloren, die Mannschaft ist bis auf den letzten Schiffsjungen mit zu Grunde gegangen. Sie hatte noch eine Hilfsdampfmaschine zur Ueberwindung der Windstille im indischen Ozean und im rothen Meere. Die „Potosi“ enthält eine solche nicht, vielleicht weil man das System für unbewährt hält, vielleicht weil in der Fahrt um das Kap Horn, wofür sie vorzugsweise bestimmt ist, Windstillen selten sind. Es ist sehr erfreulich, daß die deutsche Schiffsbaukunst jetzt in so großen Aufgaben mit der englischen konkurriren kann.

† **Ein geduldiger Gatte.** Vor dem Polizeirichter in London stand dieser Tage eine ärmlich gekleidete, aber energisch aussehende Frau. Die Anklage besagte, „sie habe an ihren Gatten Feuer gelegt“. Sie hatte in der That etwas Petroleum über ihren Eheherrn geschüttet und es dann angezündet! Die Dame leugnete ihr „feuriges“ Vorgehen nicht, stellte es aber rein als „disziplinarischen Akt“ hin, indem sie sagte, ihr werther Gatte sei ein unverbesserlicher Taugenichts. Sie schien sich überhaupt zu wundern, daß man wegen einer solchen „Kleinigkeit“ ein solches Gethue mache. Der Gatte, der doch seine gute Seite zu haben scheint, war der gleichen Ansicht und erklärte ruhig, „es sei ihm nicht mehr geschehen, als er verdiene“. Das wirkte und der Richter entließ die Verklagte mit der Verwarnung, es künftig mit weniger gefährlichen „Disziplinarmitteln“ zu versuchen.

† **Ein Automat für Waschutensilien** ist die neueste Errungenschaft. „Hände waschen!“ — lautet die allerdings nicht besonders freundlich klingende Aufforderung, die als Aufschrift an einem Automaten auf dem Bahnhof Liegnitz die Aufmerksamkeit des reisenden Publikums fesselt. Hat man in den Schlund der Maschine ein Zehnpfennigstück geworfen, so giebt die Letztere eine Pappschachtel von sich, in der sich ein Fläschchen mit parfumirtem Wasser, ein Fläschchen mit Seifenpulver und ein weißes Tüchelchen in der Größe eines Quartblattes befinden, welches, wie die Aufschrift besagt, leicht trockene und sich schnell wieder benutzen lasse — und das Alles für 10 Reichspfennige!

† **Gegen den Zopf in China.** Kürzlich wurde gemeldet, daß von Süd-China eine große Bittschrift an den Kaiser nach Peking abgegangen sei, welche gewisse Reformen, u. A. die Abschaffung des in der ganzen Welt berühmten und — belachten chinesischen Zopfes, verlangte. Die letztere Forderung ist nicht so geringfügig wie es den Anschein haben möchte. Die Bittschrift kommt vom Süden, dem China der Chinesen, im Gegensatz zu dem China der Mandschus, dem Norden. Der Kaiser ist bekanntlich ein Mandschu. Erst die Mandschus führten den Zopf ein, als sie China eroberten. Die schwersten Strafen wurden angedroht, wenn Einer sich den Zopf nicht waschen ließ. Schließlich wurde das, was dem Volke anfänglich als verhaßter Zwang erschien, durch die Gewohnheit geheiligt, ein Gegenstand des Stolzes und der Verehrung. Ist es doch bekannt, daß die Chinesen lieber das Leben opfern, als daß sie sich ihren Zopf abschneiden lassen. Wenn jetzt Chinesen die Abschaffung des Zopfes fordern, so zeigt das eine gewaltige Aenderung in den Volksanschauungen. Die Abschaffung der Mandschu-Sitte mag den Sturz der Mandschu-Dynastie bedeuten. Süd-China hat von jeher weniger Sympathie mit den Mandschu-Kaisern gehabt, als der Norden. Außerdem hat sich das jetzige Regime als so verrottet und unfähig erwiesen, daß intelligenten Chinesen wohl der Gedanke nahe liegen muß, sich der barbarischen Kontrole zu entziehen. Die Mandschus haben sich der chinesischen Gesittung aufgezwängt, sie aber nicht weiter entwickelt. Jetzt scheint es, als ob auch in chinesischen Kreisen der Wunsch dämmert, das Beispiel der Japaner nachzuahmen und vom Westen zu lernen. Vielleicht ist der Mandschukaiser, nachdem die Chinesen so schön besiegt worden sind, Neuerungen mehr zugänglich als bisher.

Aus den Bädern.

Das See- und Soolbad Kolberg verspricht in diesem Jahre mehr denn je seine alte Anziehungskraft auszuüben. Die herrlichen Park- und Gartenanlagen, welche durch den hohen 2½ Kilometer langen Dünengang gegen Nordwind geschützt sind, haben wiederum eine erhebliche Erweiterung erfahren. Insbesondere ist auch der an die Promenade anschließende Viktoriaplatz in einen Schmuckplatz ersten Ranges umgewandelt worden. Die Bade-Direktion hat für ein reichhaltiges Vergnügungsprogramm gesorgt, nach welchem Früh-, Nachmittags- und Abendkonzerte, Wasserkorsos, Feuerwerke, Buschfahrten, Reunions- und Kinderfeste eine angenehme Abwechselung bieten. Der elegante See-Schnelldampfer „Wolliner Greif“ unterhält eine regelmäßige Verbindung mit Saßnitz, Misdroy, Heringsdorf ꝛc. sowie mit Bornholm. Ein großes Barkschiff ist als schwimmende Restauration eingerichtet worden. Die Lesesäle bieten eine reiche Auswahl in- und ausländischer Blätter. Das Theater bringt Lust- und Schauspiele sowie Opern und Operetten. Die durch die glückliche Verbindung von See- und Soolbädern bekannten Heilmittel Kolbergs haben durch das Hinzukommen von Moor-, Schwefel-, Fichtennadel-, Eisen-, Dampf- und kohlensauren Bädern sowie durch die Anwendung von Heilgymnastik, Massage, elektrischen und Inhalations-Kuren eine wesentliche Erweiterung erfahren. Das katholische St. Martinsbad mit seinen trefflichen neuen Einrichtungen zieht insbesondere die besseren Kreise Polens an. Die städtische Bade-Direktion zeigt allen erfüllbaren Ansprüchen gegenüber das größte Entgegenkommen und verwendet alle Einkünfte des Bades zur Verbesserung und Verschönerung der gesammten Anlagen und Einrichtungen des Bades selbst.

war. Das söhnte mich wieder ganz mit ihm aus. Ist es aber nicht natürlich, daß ein Mann, so tapfer und edel wie Herr Bathurst, mehr bei der Erinnerung an diesen peinlichen Vorgang weilt, als daß er sich auf den späteren heldenmüthigen Beistand, den er mir geleistet, beruft? Er gefällt mir um so besser, und ich schätze ihn nur noch mehr um dieses Zartgefühls willen.“

„Sehr schön, meine Liebe; ich freue mich, daß Sie beide so einig sind. Sagen Sie ihm das nur alles selbst, was Sie mir jetzt auseinander gesetzt haben; Sie sind ein ausgezeichneter Anwalt, und ich kann gar nichts Besseres thun, als die Sache in Ihre Hände zu legen. Aber nun im Ernst, mein Kind“, sagte er, den Ton ändernd, „Sie wissen, es ist von jeher mein Wunsch gewesen, Sie und Bathurst möchten ein Paar werden; wenn es nun trotz Ihrer gegenseitigen Neigung nicht dahin kommt, so werde ich Sie für das querköpfigste und unvernünftigste junge Volk halten, das mir jemals vorgekommen ist! Wäre er nur nicht solch ein halsstarriger Bursche, sobald er sich in eine Idee verrannt hat, dann könnte man dennoch hoffen, daß Sie ihn zur Vernunft bringen werden! Er fragte übrigens, ob Sie zu sprechen wären; aber ich denke, es ist besser, wir warten bis morgen damit. Für heute ist es genug.“

Es sollten indessen mehrere Tage vergehen, ehe Bathurst und Isabella sich sahen.

Kundschafter hatten die Nachricht gebracht, daß eine Abtheilung berittener Sepoys mit zwei Kanonen wenige Meilen von der Stadt einen Ausfall in eines der Dörfer gemacht hätten und dasselbe besetzt hielten. Der stellvertretende Offizier, der in General Neils Abwesenheit das Fort befehligte, bestimmte, daß fünfzig Mann Infanterie und zehn oder zwölf Freiwillige zu Pferde ausziehen und sie angreifen sollten. Bathurst war einer der ersten, der sich zur Theilnahme an der Expedition meldete. Er wurde bereitwillig angenommen und ihm das Pferd eines kranken Kameraden zur Verfügung gestellt.

In aller Frühe brachen sie auf und erreichten das Dorf auf einem Umwege gegen sieben Uhr morgens. Die Sepoys, denen erst kurz zuvor von dem Nahen der Engländer Kunde geworden, hatten kaum Zeit gehabt, sich zu sammeln und die Geschütze aufzustellen, als auch schon die Infanterie in geschlossenen Reihen auf sie einstürmte und durch schnelles und lebhaftes Feuern die Kanonen bald zum Schweigen brachte, während die Freiwilligen von allen Seiten auf den Feind einhieben, bis dieser in wilder Flucht davonjagte, die Kanonen und die meisten der Pferde in den Händen der Sieger lassend.

Der ganze Kampf hatte höchstens einige Minuten gedauert. Vier Soldaten waren durch eine Bombe getödtet, fünf Freiwillige im Einzelgefecht verwundet worden. Weit größere Verluste hatten die Gegner zu beklagen; und zufrieden mit dem Ergebniß ihrer Sendung trat die Gesellschaft den Rückweg an und zog triumphirend in das Fort wieder ein. Der Doktor erwartete sie am Thor; Bathurst sprang vom Pferde und reichte ihm mit strahlender Miene die Hand hin.

„Alles ist gut gegangen, Doktor. Ich glaube nicht, daß mein Puls nur im geringsten schneller ging, als die Kanonen donnerten; und unser eigenes Gewehrfeuer machte noch weniger Eindruck auf mich. Das ist nun überwunden, Gott sei gedankt!“

Der Doktor schüttelte ihm, allen Aerger vergessend, warm die Hand. „Ich freue mich, freue mich aufrichtig, daß meine Voraussage sich erfüllt hat“, sprach er in der alten herzlichen Weise.

„Worte können nicht ausdrücken, wie dankbar ich bin! Die Wolke, die mein Leben beschattete, ist gewichen, und künftig werde ich jedem Manne frei ins Auge schauen können.“

„Sie sind verwundet, wie ich sehe?“

„Ja, eine Pistolenkugel ist mir durch den linken Arm gegangen. Aber was will das sagen angesichts der Freude, die ich empfinde?“

„Ein gebrochener Arm ist kein Kinderspiel, besonders nicht in diesem Klima. Kommen Sie in das Lazareth, damit ich die Wunde untersuche.“

Es zeigte sich, daß die Knochen des Unterarmes gebrochen waren. Nachdem der Arzt die Splitter entfernt und einen Verband angelegt hatte, befahl er dem jungen Manne, sich niederzulegen. Bathurst sträubte sich dagegen und meinte, er befände sich sehr wohl; aber der Doktor bestand auf seinem Willen. „Verhalten sie sich heute ruhig,“ befahl er. „Geht der Heilungsprozeß gut von statten und stellt sich kein Fieber ein, so wollen wir morgen weiter sehen.“

Er verließ ihn und mischte sich unter die Offiziere, die alle des Lobes voll waren über seinen jungen Freund und nicht genug Bathursts Tapferkeit und Geistesgegenwart zu rühmen wußten. „Man merkt, daß er bei Dinnugguhr und Cawnpore in guter Uebung gewesen ist,“ sagte der Führer des Freiwilligenkorps.

(Fortsetzung folgt.)